



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

1932

24.06.1932 (Nr. 134)

LNZ

Bremer Nationalsozialistische Zeitung Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Verlagsort Bremen. Herausgeber: Kurt Thiele. Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung, Kurt Thiele. Geschäftsstelle: Papenstraße 15. Redaktion: Langenstr. 48. Sprechstunden der Redaktion: Montag bis Freitag von 18 bis 19 Uhr. — Fernruf: Domsf. 258 78.

Die LNZ erscheint jeden Freitag u. kostet RM 1.90 frei Haus, durch die Post zuzügl. 36 Pfg. Bestellgeld. Der Bezugspreis ist im Voraus zahlbar. Bei Betriebsänderung, Streik, Verbot, Aussperrung usw. hat der Bezahler keinen Anspruch auf Rückzahl. des Bezugspr.

Anzeigenberechnung: hiesige die 10 gepaltene mm-Zeile RM 0.10, auswärtig RM 0.12, im Fernfall RM 0.50, auswärtig RM 0.70, Stellengruppe RM 0.04. Sonstige kleine Anzeigen RM 0.06. Platzvorbehalten ohne Verbindlichkeit.

Einzelpreis 15 Pfennig

Freitag, 24. Juni 1932 • Nummer 134

Ueber
**Nationalsozialismus
und Wirtschaft**
spricht heute abend 20.30 Uhr
Pg. Dr. Hoffmann
im Oberen Saale der Centralhallen
Distrikt Doventor

Der Weltfeind Frankreich

Das Spiel der internationalen Konferenzen, dem wir grundsätzlich mit allergrößter Skepsis gegenüberstehen, ist diesmal besonders vielseitig, da man je nach Lage der Dinge die Frage der Reparationen oder die der Abrüstung, die Konferenz von Lausanne oder die von Genf in den Vordergrund schiebt. Dabei wird mit einer Fülle von Problemen jongliert, hinter denen sich die nackte Interessenspolitik Frankreichs geschildert verborgen kann. Der deutsche Reichsminister hat seine Stellung zur Tribunalklage eindeutig formuliert und auch die deutsche Abrüstungsdelegation hat keinen Zweifel an den Grundforderungen Deutschlands gelassen. Italien hat sich in der Abrüstungsfrage eine immerhin freundliche Haltung eingenommen. MacDonald, der sich gern in einer Vermittlerrolle sieht, ist auch diesmal bemüht, unter geschickter Führung seiner besonderen englischen Interessen, die mehr als reichlich vorhandenen Gegensätze auszugleichen. Herriot treibt wie Briand und Tardieu das gleiche raffinierte Intrigenenspiel mit dem ausschließlichen Zweck, auf nichts zu verzichten und den französischen Rüstungsstand zu halten.

In diesem internationalen Getriebe von Worten, Reden, Presskämpfen und sonstigem diplomatischem Weisheit spielt wieder einmal der scheinbar überwachenden liebende amerikanische Präsident mit einer neuen Genialität, mit der konkreten Forderung, den Rüstungsstand der in Waffen stehenden Nationen um ein Drittel zu senken. Ob Hoover diesen Vorschlag macht, um bei der unmittelbar bevorstehenden Präsidentenwahl bessere Aussichten für seine Wiederwahl zu gewinnen oder nicht, kann uns zunächst gleichgültig sein. Tatsache ist nur, daß der Genfer Amerikanerhaufen in wildeste Bewegung geraten ist und allgütige Gerechtigkeit der einzelnen eine peinliche Erklärung verdeden soll, von der die weltlichen Mütter sich getroffen fühlen. Das Hoover fordert, ist nicht erschütternd und Deutschlands Gleichberechtigung oder gar der Schutz seiner Landesgrenzen wären damit noch keineswegs gefährdet. So können wir von unserem Standpunkt aus den Hoover'schen Vorschlag nur als eine neue, allerdings sehr ernstliche Anregung auf dem Gebiet der Abrüstung werten.

Schwieriger schon liegt die Frage für England, wie es sich zu diesem Plan verhalten soll, da zweifellos die amerikanischen Seelinteressen von Hoover bei seinem Vorschlag nicht unberücksichtigt bleiben und England mit Recht oder Unrecht befürchtet, daß die eigenen Sicherheitsbedürfnisse des britischen Imperiums nicht ohne weiteres gewahrt sein könnten. Da Frankreich selbstverständlich gegen den Hoover-Plan ist und ihn nur als ein Wahlmanöver bezeichnet, hatte man sich sehr wohl dahin geeinigt, noch nicht in eine allgemeine Aussprache einzutreten, sondern zunächst weiter hinter verschlossenen Türen zu verhandeln, nachdem bekanntlich die Geheimdiplomatie im Jahre 1918 eingehend abgeklärt worden ist. MacDonald dürfte von der Entwidlung der Dinge umso weniger angenehm berührt sein, als seine Vermittlerrolle zwischen Frankreich und Deutschland als gescheitert angesehen werden muß und die letzte Hoffnung auf eine unmittelbare Aussprache zwischen dem deutschen Kaiser und Herriot gescheitert wird.

Wir betonen dabei, daß wir auf diese ganzen Reden und Verhandlungen am grünen Tisch keinen allgütigen Wert legen, denn alle außenpolitischen Fragen von Bedeutung, hinter denen nationale, völkische oder auch imperialistische Ziele stehen, werden von ganz anderen Faktoren und Momenten entschieden. Wenn Genf oder Lausanne mit ihnen überhaupt in Verbindung steht, dann nur insoweit, als man auf solchen Konferenzen mit viel schönen Worten versucht, über die

Der Bürgerkrieg geht weiter 1 SS-Mann in Dortmund erschossen

Dortmund, 23. Juni. Als sich am Donnerstagabend eine Gruppe von etwa 80 zum Teil uniformierten Nationalsozialisten in geschlossenem Zuge zu einer Versammlung begab, wurde sie in der Wittener Str. von Kommunisten mit Steinen beworfen. Duz darauf fielen auch mehrere Schüsse. Dabei wurde der 25jährige SS-Mann Heinrich Habenicht tödlich getroffen. Weitere vier Nationalsozialisten erlitten zum Teil schwere Verletzungen und wurden den Krankenhäusern in Dortmund und Dortmund zugeführt.

1 Toter in Duisburg

Duisburg-Hamborn, 23. Juni. Am Donnerstag gegen 20 Uhr kam es im Stadtteil Marxloh zu politischen Ausschreitungen. Auf dem Hindenburgplatz hatte sich eine große Menschenmenge, vornehmlich Kommunisten, gesammelt, die einen Trupp Nationalsozialisten, der in die Kaiser-Friedrich-Strasse einbog, zum Hindenburgplatz abdrängte. Hier entwickelte sich zwischen

den Kommunisten und Nationalsozialisten eine schwere Schlägerei, die in ein regelrechtes Feuergefecht ausartete. Hierbei wurde der 22jährige südbanische Staatsangehörige Indjowig Jovanar tödlich getroffen. Eine Person, die als Täter verdächtig war, wurde festgenommen. Bei ihr wurde eine Schusswaffe gefunden, aus der Schüsse abgegeben worden sind. In der Nähe der Hofstraße wurde der 35jährige Nationalsozialist Rudolf Jung, von Kommunisten überfallen und durch Messerstiche am Kopf erheblich verletzt. Die Polizei gab bei der Säuberung der Straße mehrere Schusschüsse ab. Bisher sind 60 Personen festgenommen worden.

Schüsse aus einem Automobil.

Stahfurt, 23. Juni. In Stahfurt kam es am Donnerstagabend zu einem schweren Zusammenstoß. Am Quisenplatz fielen angeblich aus einem Automobil mehrere Schüsse, durch die ein Kommunist getötet und zwei weitere Personen schwer verletzt wurden.

Für Aufhebung der Notverordnung Ein Antrag der Hamburger NS-Fraktion

Hamburg, 23. Juni. Seitens der NS-DAF ist in der Hamburger Bürgerkammer ein Antrag eingebracht worden, in dem der Senat ersucht wird, bei der Reichsregierung unverzüglich die Aufhebung der Notverordnung vom 14. Juni 1932 zu beantragen und von der Reichsregierung zu fordern, daß mit der Verordnungsgebung einhaltig gehandelt werde und daß die für die Verletzung des deutschen Volkes in den letzten 14 Jahren verantwortlichen Minister der Sozialdemokratie, des Zentrums und der Staatspartei vor ein von reichswegen für diesen Zweck einzusetzendes Sondergericht zur Verantwortung gezogen würden.

Bekanntlich bemüht sich die SPD seit Wochen, nachdem noch kürzlich erst ihre eigenen Minister in Preußen durch eine

besondere Notverordnung verurteilt haben, das Allerletzte aus der Bevölkerung herauszuquetschen, die NS-DAF zu beschuldigen, sie sei für die jüngste Papen-Notverordnung verantwortlich. Die SPD wird mit diesen Lügen kein Glück haben. Nach und nach wird auch der letzte Wähler in Deutschland, daß hier die Auswirkungen von 14 Jahren marxistischer und liberaler Verleumdungspolitik vorliegen, deren Liquidierung die NS-DAF nunmehr gefordert.

Bekanntlich hat im Preussischen Landtags-Saunatschluß die SPD auch nicht für den nationalsozialistischen Antrag auf eine Sonderabgabe aus den in Deutschland noch immer vorhandenen übermäßig großen Einkommen gestimmt und sich ausdrücklich gegen die Abschaffung der drückenden Bürgersteuer ausgesprochen.

eigenlichen Hintergründe hinweg zu reden.

England hat es nach dem Kriege nicht verhindern können, daß Frankreich nachpolitisch der stärkste Faktor in Europa wurde und Deutschland hat dort der ungelassen Erfüllungspolitik bis auf den heutigen Tag kaum den Versuch gemacht, sein Schicksal unabhängig von Frankreich zu gestalten. Daraus ergibt sich einmal, daß Frankreich auf allen diesen Konferenzen diktiert und zum anderen, daß noch keine Einheitsfront gegen Frankreich entworfen konnte, eben weil Deutschland trotz seiner günstigen geopolitischen Lage bislang bei derartigen Kombinationen ausbleibt. Wenn dieses Konferenzen ein Spiel des Schicksals sein sollen, so müssen wir uns ihm fügen, das man nicht in solche Verhandlungen mit seinem guten Glauben an das Recht oder sonstigen Gefühlsmomenten hineingeht, sondern sich vielmehr mit einigen handgreiflichen Bündnissen und außenpolitischen Sicherungen, mit deren Hilfe man dann in Genf oder Lausanne eine Front herstellt, die Frankreich aus seiner Machtstellung herauswirft. England sowohl wie Italien liegen grundsätzlich mehr zu Deutschland als zu Frankreich und auch Amerika würde zweifellos für eine Verein-

barung zu gewinnen sein, die die wirtschaftszerstörnde Politik Frankreichs bekämpft. In diesem Zusammenhang scheinen uns die ersten Voraussetzungen für eine aktive Außenpolitik Deutschlands zu liegen. Frankreich muß — und das hat die Geschichte immer wieder bewiesen — auf die Knie gezwungen sein, ehe es sich bereit erklärt, sich in den Reigen der friedlich arbeitenden und Handel treibenden Völker einzufügen. Diese Erkenntnis muß die deutsche Außenpolitik bestimmen und uns erheben der Weg zu den hier angebotenen Zielen nicht schwerer zu sein, als der immer wieder gescheiterte Versuch, ohne eigene Machtposition zu einer Verständigung mit diesem Räuberstaat zu kommen.

Frankreich ist und bleibt der Weltfeind aller kulturliebenden und wirtschaftlich arbeitenden Nationen. Frankreichs „Gloire“ verlangt andere Wege der Außenpolitik als sie dem Frieden und der Wohlfahrt der Völker dienlich sind. Das wird England sowohl wie Amerika begreifen und zur Voraussetzung ihres politischen Handelns machen müssen, ehe die wirtschaftlichen Not der Völker beseitigt werden können.

—art.

Bürgerkriegspläne in Bayern

Staatsrat Schaeffer heh.

München, 23. Juni. Am Donnerstag fand im Matthäer Bräu die Kreisversammlung der bayerischen Volkspartei statt, wobei der Parteivorsitzende Staatsrat Schaeffer nach dem Bericht des „Bayerischen Kurier“ auch zur Konferenz der Innenminister der Länder Stellung nahm und u. a. ausführte:

„Es war bisher im Reich und Volk nicht üblich, daß man in 30-tägiger Frist die Unterwerfung unter ein Gebot verlangt hat. Wenn wir für unser Bayernland kämpfen — und wir werden kämpfen bis zum letzten Atemzug — dann werden wir es immer tun auf dem Boden von Gesetz und Recht. Was wir in Bayern gewollt haben, war, unsere Heimat nicht zum Schauplatz innerpolitischer Parteienkämpfe werden zu lassen. Ich glaube, wir haben das Recht und können dieses Recht im deutschen Volk beanspruchen, daß wir gehört werden, wenn man von nationaler Konzentration spricht und daß nicht ohne uns Bestimmungen getroffen werden. Aber es scheint, daß nur ein Mann in Deutschland das Recht hat, zu bestimmen, wer denn eigentlich als national zu gelten hat. Wir brauchen die Garantie, daß der Name Bayern Symbol dafür ist, daß ein Volk noch Rechte habe und diese Rechte sich erlangen wollen.“

Und so kann es sein, daß der bayerische Staat wie in den Tagen der Einwohnerwehr appellieren muß an seine jungen Söhne, um die Straße nicht einer Partei überantworten zu müssen.

Wenn der Staat kommt, dann wollen wir uns alle zusammenfinden für den Staat, für das Recht, und für die Freiheit.“

Jubel in Danzig

Deutsche Kriegsschiffe in Danzig

Danzig, 23. Juni. Das deutsche Einiensschiff „Schlesien“ ist am Mittwoch um 22.30 Uhr. auf der Danziger Reede eingetroffen, wo es vor Anker ging. Heute früh trafen noch die beiden deutschen Torpedobote T. 190 und T. 10 in Danzig ein. Um 9 Uhr begab sich der deutsche General-Konsul Dr. Freiherr von Thiermann zur Begrüßung an Bord der „Schlesien“. Das Einiensschiff feuerte den Salut von 15 Schüssen. Darauf machte der Admiral in Begleitung seiner Flaggensanten, als Land Besuche beim Danziger Senatspräsidenten Dr. Riem, beim Danziger Völkerverbundskommissar Graf von Gradowa und bei dem Präsidenten des Hafenausschusses Dr. Dörmiger. Am Nachmittag werden dann die Gegenbesuche erfolgen.

Da die polnische Regierung durch ihren Gesandten in Berlin hat erklären lassen, daß sie den Flottenbesuch nicht für angebracht halte, werden Besuche bei polnischen Behörden nicht stattfinden.

Danzig, 23. Juni. Am Donnerstagabend gab die Freie Stadt Danzig den Offizieren der deutschen Kriegsschiffe ein Essen.

Trotzdem es jetzt gefahren fast dauernd regnet hat, herrscht in der ganzen Stadt Jubel und Begeisterung. Der Flottenbesuch ist außerordentlich reich und gibt der Meinung der Danziger Bevölkerung bereiten Ausdruck. Das gesamte deutsche Danzig nimmt an der Freude des Empfanges teil.

In provozierender Weise nehmen die Polen ausgerechnet für die Tage des Flottenbesuchs große Munitionsverladungen auf der Westerpier vor, weswegen ein Teil des Hafens gesperrt werden muß.

Mißbilligungsantrag gegen Pg. Kerri abgelehnt

Berlin, 23. Juni. Die Donnerstagtagung des Preussischen Landtags wird vom Präsidenten Kerri um 12 1/2 Uhr eröffnet.

Anträge der Nationalsozialisten auf Aufhebung der Schließung des Brauns Hauses in Köln, sowie auf Abberufung des Kölner und des Kaiserlicher Polizeipräsidenten werden in dem Hauptsaal überwiegen. Ein Zentrumsantrag auf Behebung der Arbeitslosigkeit in Sauerland und ein nationalsozialistischer Antrag gegen die Stilllegung der Zeche „Niedliche Heide“ der Westfälischen Bergwerks U.-G. gehen an den Hauptsaal.

Ein sozialdemokratischer Mißbilligungsantrag gegen Pg. Kerri wird gegen die Antragsteller abgelehnt.

Es folgt dann die Beratung über Anträge zur Arbeitsbeschaffung und Aufhebung von Unterhaltungsbeiträgen.

Pg. Dr. Klein fordert entschlossene Abkehr der Volkswirtschaft vom kapitalistischen Denken. Notwendig sei die Aufrichtung eines Staatsgeistes, der im Dienste für die Nation seine höchste Würde und Pflicht sehe. Erst dann werde es möglich sein, mit Erfolg ein umfassendes Arbeitsbeschaffungsprogramm durchzuführen. Die Voraussetzungen dafür könne nur ein nationalsozialistischer Staat schaffen. Die Nationalsozialisten würden die Aufhebung der Kürzungen der Wohlfahrts- und sonstigen Unterhaltungen ihre Zustimmung geben.

Die Abstimmung wird auf Freitag verlagert.

Es folgt die Beratung zahlreicher Kultur- und Schulanträge.

Nachdem der Abg. De Lge (Dn) sich gegen die moderne Schulkultur ausgesprochen und Befestigung der weltlichen Schule gefordert hat, erläutert Pg. Dr. Haupt die kulturpolitischen Forderungen des Nationalsozialismus.

Was in der Weimarer Republik an Kulturpolitik getrieben worden sei, sei nichts als eine Fortsetzung privater Geisteskräfte mit kulturpolitischen Mitteln gewesen. Die deutsche Kultur werde erst dann wieder lebendig sein, wenn ihr der Nationalsozialismus als wahre Kulturbewegung wieder einheitlichen Glauben und Willen gebe. Die liberale Bühne sei ein Zweigelschiff des allgemeinen jüdischen Geistes geworden; sensationell an ihr sei nur noch die Bühnentechnik. Das Radio unterliege der Parteipolitik. Es sei eine Propagandazentrale für jüdisch-bolschewistische Jazzenmusik geworden. Die Malerei heuge sich heute dem Diktat fremdwilliger Händler. Das Zentrum sei selbst an der Zerreißung des deutschen Lebens in der letzten Jahrzehnten. Pg. Dr. Haupt verlangt weiter den Aufbau der Volksschule nach völkischen Ideen und kritisiert, daß an den Berliner Theatern 50 bis 60 v. H. der Schauspieler jüdisch seien. Erneuerung könne nur zu Lande kommen, wenn das ganze Fundament des deutschen Kulturlebens von Grund auf erneuert werde. Nachdem ein Volksparteiiker noch gegen die Ausführungen Dr. Haupt Stellung genommen hat, wird die Sitzung auf Freitag verlagert.

Der Zentrumsabgeordnete Baumhoff hat in einem Schreiben an Pg. Kerri erklärt, daß er die Wahl zum 2. Vizepräsidenten des Landtags annehme.

Nationalsozialisten fordern Aufhebung der Flaggensperre in Bayern

Berlin, 23. Juni. Im Preussischen Landtag hat

Planmäßige kommunistische Unruhen

KPD. übt Bürgerkrieg

Berlin, 23. Juni. Nachdem es bereits in der vergangenen Nacht in verschiedenen Stadtteilen, besonders in Moabit zu zahlreichen organisierten Überfällen von Kommunisten auf Nationalsozialisten gekommen war, sammelten sich die Kommunisten am Donnerstag mittag wiederum in der Gegend von Moabit und versuchten das Einschreiten der Polizeibeamten durch Aufreißen des Straßensplasters zu verhindern. Die Polizei, die mit Schnellwagen sofort zur Stelle war, nachdem der Berliner Polizeipräsident bereits gestern erhöhte Dienstbereitschaft verfügt hatte, verteilte die Kommunisten mit dem Gummihüpfel und nahm zwei Unruhehitzer fest. Den ganzen Mittag über sammelten sich immer wieder erregte Gruppen.

Schleßerei im Fischerkiez

Berlin, 23. Juni. Auch am Donnerstag nachmittag und in den frühen Abendstunden dauerten die Ansammlungen von Kommunisten in Moabit an. Die Polizei ging mit Gummihüpfeln und „Wasserwerfern“ gegen die Unruhehitzer vor. In Schönberg wurde ein kommunistischer Demonstrationstrupp, der sich auf das Schönberger Rathaus hin bewegte, aufgelöst.

In Neutölln sa es in der 7. und 8. Abendstunde, ähnlich wie in Moabit, in der Hermann-, Zitzler- und Prinz-Handjery-Straße, dem ehemaligen Barrikaden-

viertel, zu zahlreichen kommunistischen Kundgebungen, die immer größeren Umfang annahmen. Zahlreiche Polizeistreifen wurden eingesetzt, die eine umfangreiche Säuberung der Gegend am Hermannsplatz vornahmen. Auch berittene Polizei mußte eingesetzt werden. Ungeheure Menschenmengen füllten die Straßen. Aus den an die Hermannsstraße grenzenden Straßen fielen aus der Menge Schüsse. Sämtliche Straßennetze sind mit dreifachen Polizeiposten besetzt. Auch Schnellwagen sind angeordnet worden.

In schweren Zusammenstößen zwischen Angehörigen der KPD und der NSDAP kam es dann am späten Abend am Fischerkiez im Zentrum Berlins. Es wurden insgesamt etwa 20 Schüsse abgegeben, durch die nach den bisherigen Feststellungen vier Personen verletzt wurden, darunter ein 22-jähriger Arbeiter lebensgefährlich. Sämtliche Verletzten wurden von der Feuerwehr ins Krankenhaus überführt. Die Schuldfrage ist noch ungeklärt. Insgesamt wurden von der Polizei 41 an dem Zusammenstoß beteiligte Personen zwangsgeführt.

In den Unruhevierteln Moabit und Neutölln ist in den frühen Abendstunden Ruhe eingetreten. Während es in Moabit einem Wasserwagen gelang, neuerliche Zusammenstöße zu verhindern, konnte die Polizei in Neutölln ebenfalls mit dem Gummihüpfel die Straße räumen. Der Streifen dienst wird auch über Nacht beibehalten.

die nationalsozialistische Fraktion beantragt, alle Verbote des Flaggens mit bestimmten Fahnen, einerlei welcher Art, die für die preussischen Wäber und insbesondere für die Seebäder befehlen, aufzuheben.

SA. übernimmt den Selbstschutz in Breslau

Breslau, 23. Juni.

Die Vorgänge, die sich in den Nachtstunden und Abendstunden des Mittwoch in Breslau abgespielt haben, stellen alles bisher in Breslau Dagewesene in den Schatten.

Die Nationalsozialisten hatten für den Abend eine Versammlung in der Jahrhunderthalle angesetzt. Infolge des unheilvollen Demonstrationenverbots mußten die SA-Männer aus allen Teilen der Stadt einzeln zur Jahrhunderthalle gehen.

Hierbei verübten die SA-Männer, vor allem Kommunisten und Reichsbannerleute, auf eingehende Nationalsozialisten schwere Überfälle. Das rote Gefolde lauerte auf den Bräiden, an allen Ecken und in allen dunklen Verstecken, unseren Parteigenossen auf und überfiel sie, so daß bis Mittwoch mitternacht rund 20 Verletzte gemeldet worden sind.

Auf dem Striegauer Pfad wurde ein SA-Mann aus einem Fenster heraus durch einen Pistolenschuß verletzt.

Die Kugel blieb ihm in der Brust stecken, so daß er von einem Sanitätswagen sofort in ein Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er unmittelbar nach seiner Einlieferung operiert wurde.

In einem weiteren schweren Angriff der SA-Männer kam es auf der Planerstraße, wo 20 SA-Männer, die sich auf dem Wege zur Jahrhunderthalle befanden,

von einer 200 Mann starken Reichsbannerhorde mit Schlagringen, Stahlruten und Knütteln überfallen wurden.

In das Hofesstranienhaus wurden weitere SA-Männer eingeleitet, die von Kommunisten mit schweren Knütteln über den Kopf und Rücken geschlagen worden waren.

Auf dem Gruppenführer Heines mit seinem Koffertwagen nach der Jahrhunderthalle fuhr, wurde er an der Luftschleuse

von zahlreichen Reichsbannerleuten mit Steinen beworfen.

In der Versammlung, die von rund 18.000 SA-Genossen besucht war, herrschte über die Vorkommnisse eine ungeheure Erregung.

Gruppenführer Heines erklärte, daß die SA-Männer Selbstschutz übergeben werde, daß die Polizei unfähig sei, sie vor der Mordorgel der Marzisten zu schützen. Als Gruppenführer könne er es nicht verantworten, daß seine SA-Männer von marzistischen Gefolde wehrlos und zusehends abgefoltert würden.

Der Breslauer Polizeipräsident, der noch vor zwei Tagen einen Aufbruch erlassen hatte, in dem er auf die strikte Zuneckhaltung des Demonstrationenverbots hinwies,

mußte selbst — natürlich unfreiwillig — zugeben, daß angesichts der planmäßigen kommunistischen und reichsbanneristischen Überfälle die Polizei nicht in der Lage ist, eingehende Nationalsozialisten an Zeit und Leben zu schützen, und so wurde den etwa 2.000 SA-Leuten gestattet, trotz des Demonstrationenverbots und trotz des erst vor 48 Stunden herausgegebenen Erlasses des Polizeipräsidenten, in geschlossenen Zügen, in starker militärischer Ordnung, in Bierreihen, abzumarschieren.

Die Marschordnung wurde so gemäß, daß vor allem die SA-Männer, deren Wohnungen in roten Vierteln liegen, zuerst nach Hause gebracht wurden. Kurz nach Mitternacht setzten sich die beiden Kolonnen in Bewegung und marschierten in das Innere der Stadt. Breslauer Polizeioffiziere erklärten, daß sie selbst das Unfug des Demonstrationenverbots eingesehen hätten, daß aber die Herren vom grünen Tisch aus anders entschieden hätten.

Ueberwachungsausschuß soll einberufen werden

Berlin, 22. Juni. Die bisherige Reichstagsfraktion des Zentrums trat am Donnerstag mittag zusammen, um eine Aussprache über die gesamtpolitische Lage herbeizuführen. Es wurde beschlossen, die baldigste Einberufung des Ueberwachungsausschusses des Reichstages zu fordern. Die Fraktion hat daraufhin den Vorsitzenden dieses Ausschusses schriftlich aufgefordert, den Auschuß einzuberufen und folgende Punkte auf die Tagesordnung zu setzen:

1. Stellungnahme zu der Notverordnung der Reichsregierung vom 14. Juni 1932.
2. Vorschläge an die Reichsregierung zur Sicherung der Wahlfreiheit.
3. Gleichzeitig beantragte die Fraktion, die für diese Fragen zuständigen Mitglieder der Reichsregierung zu den Verhandlungen des Ausschusses einzuladen.

Progetreideversorgung gesichert

Berlin, 22. Juni. Amtlich wird mitgeteilt: Auf Grund der gegenwärtigen Marktlage gilt die Versorgung mit Progetreide bis zum Schluß des

Erntejahres als gesichert. Die Reichsregierung hält es deshalb für nicht erforderlich, die bis zum 30. Juni d. J. geltende Regelung für die jollen billige Einfuhr von Weizen zu verlängern. Auf beim Roggen ist die Versorgungsfrage so günstig, daß die Einfuhr weiterer zusätzlicher Roggenmengen nicht notwendig erscheint.

Wir beginnen

Oldenburg, 22. Juni. Der Landtag ist der Entwurf eines Gesetzes zur Änderung der Landesverfassung zugeleitet worden, durch den die Möglichkeit geschaffen werden soll, das Staatsministerium aus dem Ministerpräsidenten und nur einem Staatsminister zu bilden.

Ferner ist dem Landtag der Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Ministeranstellungsgesetzes und -beurlaubungsgesetzes zugegangen, durch den bestimmt werden soll, daß das Staatsministerium aus dem Ministerpräsidenten und einem Minister besteht und das Jahresgehalt der Mitglieder des Staatsministeriums auf 12.000 M. festgesetzt wird. Von diesem Gehalt werden die Staatsminister wiederum einen noch festzulegenden Betrag für Fürsorgewege zur Verfügung stellen.

Weiter ist dem Landtag ein Gesetzentwurf zugeleitet worden, nachdem die Tagelöhner der Landtagsabgeordneten von 90 auf 75 v. H., von 75 auf 60 v. H. und von 40 auf 30 v. H. der Tagelöhner der Reichstagsabgeordneten ermäßigt werden sollen.

Diese Staffellung erklärt sich aus den verchiedenen hohen Sätzen der Tagelöhner für die Abgeordneten aus Birkensfeld, Lübeck und dem Landesteil Oldenburg sowie aus der Stadt Oldenburg.

Planung in der nächsten Woche

Oldenburg, 22. Juni. Der oldenburgische Landtag wird erst in der nächsten Woche zu einer Plenarsitzung zusammentreten. Die drei Landtagsausschüsse haben ihre Arbeit mit der Behandlung der vorliegenden Anträge und Eingaben aufgenommen. Inzwischen wird der von der geschäftsführenden Regierung und in seinen wesentlichen Teilen von uns schon mitgeteilte Staatsentwurf durchgeprüft und wahrscheinlich noch abgeändert werden, bevor er dem Landtag zugeleitet wird.

Belagerungszustand in Santiago

Newyork. Nach Meldungen aus Santiago de Chile hat die Junta den Belagerungszustand erweitert und verfügt, daß alle Personen, die nach 21 Uhr auf der Straße angetroffen werden, erschossen werden. Die Polizei, Gendarmen und Theater müssen um die gleiche Zeit schlafen. Man rechnet damit, daß die Kommunisten trotz der scharfen Verfügungen verschlafen werden, die Regierung zu führen.

Kanting gegen Tibet

Kanting. Die chinesische Regierung hat dem Dalai-Lama eine Forderung überreicht, sämtliche tibetanischen Truppen aus dem chinesischen Staatsgebiet zurückzuführen, da die chinesische Regierung sich sonst gezwungen sehe, kriegerische Maßnahmen zu treffen, um die tibetanischen Truppen aus dem chinesischen Gebiet zu vertreiben. Außerdem hat die chinesische Regierung ihren Befehlenden in London ermächtigt, die nötigen Schritte bei der englischen Regierung zu unternehmen, da belandisch Tibet in sehr enger Zusammenarbeit mit England steht.

Gasschutz in der Schweiz

Basel. Nach mehrstägiger Aussprache hat der schweizerische Nationalrat am Mittwochabend mit 213 gegen 53 Stimmen entsprechend dem Antrag des Bundesrats zur Beschaffung von Gasmasken einen Kredit von insgesamt 16 bis 18 Millionen Franken bewilligt. Die Ausgabe wird auf etwa acht bis zehn Jahre verteilt. In diesem Jahre werden 1.350.000 Franken für die Anschaffung und Unterbringung von Gasmasken aufgewendet.

Schwedische Schulkühe in Kiel

Kiel. Am Mittwoch liefen, von der Ostsee kommend, die schwedischen Schulkühe „Rabbe“ und „Bartram“ zu einem mehrstägigen Besuch in den Kieler Hafen ein. Nachdem sie mit der Signalstation Friedrichsberg Flaggengänge gewechselt hatte, machten sie an der Kieler Gruppe fest. Die Besatzungen der Schulkühe werden an den Besatzungen der Kieler Wache teilnehmen.

Gebung des Goldschages der „Egypt“

Paris. Das italienische Goldschiff „Artiglio“, das seit über einem Jahr bemittelt ist, den mit dem englischen Dampfer „Egypt“ im Jahre 1921 gefundenen Goldschatz im Werte von 120 Millionen Franken zu heben, hat seine Arbeiten am Mittwoch endlich von Erfolg gekrönt gesehen. Bei ruhigen See gelang es den Tauchern, bis an den Goldschatz vorzudringen und mit Hilfe eines eigens dazu gebauten Krans 25 Goldbarren im Wert von 20 Millionen Franken zu heben. Die italienischen Goldschiffe führen 52,5 v. H. des Wertes der gefundenen Schätze, während der Rest der englischen Versicherungsgesellschaft zufällt, nachdem der französische Staat seinen Ombus erhalten hat.

Der Skandal um Herrn Dietrich

Brünnings Finanzminister kaufte die Gelsenbergaktien zu 90 Prozent bei einem Kursstand von 23 Prozent

Berlin, 22. Juni. Die Geschichte der deutschen Finanzpolitik ist um einen ungeheuerlichen Skandal reicher. Montag veröffentlichte die Reichsregierung eine Stellungnahme zu dieser Meldung, die wie eine Bombe gewirkt hat. Herr Dietrich, der geniale Finanzminister des Brünnings-Kabinetts, hat am 31. Mai 1932, also noch nach dem Sturz Brünnings, einen Vertrag unterschrieben, durch den sich die Reichsregierung verpflichtet, das in Frage kommende Aktienpaket Gelsenberg zu einem Kurs von 90 Prozent zu erwerben. Dieser Vertrag ist juristisch unanfechtbar. Die gegenwärtige Reichsregierung sieht keinerlei Möglichkeit, sich der von ihrem Vorgänger eingegangenen Verpflichtung zu entziehen.

...jüngst bedeutet das Abkommen, daß die Reichsregierung in den nächsten Tagen eine Summe von 23 Mill. M. an Aktien auszugeben hat. Der Rest wird gegen Verpflichtungen fiktiv bei der Großbank angesetzt. In der Gelsenberg-Affäre gerungen ist die ganze Transaktion erst in dem Augenblick, in dem das Geld auf den Tisch gelegt werden mußte. Herr Dietrich, der genau wußte, was er tat, hat es peinlich vermieden, auch nur ein Strohstrick zu verkaufen zu lassen.

Die totale Ueberbezahlung der Gelsenbergaktien — beim Abschluß des Kaufver-

trages notierte Gelsenberg an der Börse etwa 23 — soll darauf zurückzuführen sein, daß dem Herrn Dietrich von Anfang an die Drohung einer völligen Stilllegung bei Gelsenberg bange gemacht worden ist. Das hat genügt, um Dietrich zur Herabgabe von 100 Millionen aus Reichsmitteln zu veranlassen, d. h. natürlich bezahlt hat er diese 100 Millionen aus dem einfachen Grunde nicht, weil er sie gar nicht hatte, ebenso wenig wie er über die anderen 100 Millionen verfügen konnte, die er fast zur gleichen Zeit dem preussischen Staat für die Abtretung der Siedlungsinteressen und zum Ausgleich des preussischen Staats ver sprach.

Wir Nationalsozialisten verlangen von der Reichsregierung, daß sie dem deutschen Volk über diese dunklen Machenschaften des Brünnings-Kabinetts rethos Klärung verschafft. Das Stillschweigen des Finanzministers Dietrich beweist besser als alles andere sein fieses Gewissen. Besser wird dann auch gleich die Gelegenheit ergreifen, das Geschäftsgeld dieses Herrn auch in anderen Punkten — die Gerüchte über eine Sanierung des jüdischen Mosse-Verlages durch den Finanzminister der vergangenen Reichsregierung wollen trotz der nichtigen Dementis nicht verkommen — einer gründlichen Prüfung zu unterziehen.

Die Rotfrontaktion am Rhein

Das Blutbad im Wuppertal. — Das Verhalten der Polizei.

Wuppertal-Elberfeld. Nachgehend veröffentlichte wir eine Liste der am 19. Juni in Elberfeld von der Rotfront kommunistischen Parteien und verlesenen SA-Männern und sonstigen Parteigenossen. Außerdem wurden an diesem Montag in Wuppertal zwei SA-Männer aus Düsseldorf überfallen und am Montag 11 Personen von Kommunisten und der Schupo überfallen und leichter verletzt.

1. Hans Hilbert, W.-Barmen, Lungenabschuß, tot.
2. Hans Schindler, W.-Elberfeld, Unterleibsverletzung, liegt im Sterben.

Die nachgehend aufgeführten Parteigenossen sind schwer verletzt:

3. August Sonnen, W.-Barmen, Knieabschuß.
4. Karl Lenzen, W.-Barmen, Halsabschuß.
5. Alfred Schlenker, W.-Barmen, Vorderarmabschuß.
6. Walter Land, W.-Barmen, Rückenabschuß.
7. Schaffland, W.-Barmen, Streifenabschuß, Kopfverletzung, Stich am rechten Unterarm.
8. Reiche, W.-Barmen, Arm- und Kopfverletzung, 3 Stichverletzungen.
9. Gädner, W.-Barmen, 7 Messerstiche.
10. Hausberg jun., W.-Barmen, Kopfverletzung, Schädelbruch.

Leichter verletzt wurden:

11. Fischer, W.-Elberfeld, Kopfverletzungen, durch Polizei.
12. Hausberg sen., W.-Barmen, Stosßverletzung.
13. Pich, W.-Barmen, Stosßverletzung.
14. Scherff, W.-Elberfeld, Kopfverletzung, Stiche.
15. Lowinsky, W.-Elberfeld, Kopfverletzung, Messerstiche.
16. Rabbe, W.-Elberfeld, Armverletzungen, Messerstiche.
17. Schumann, W.-Elberfeld, Stosßverletzung.
18. Rud. Roth, W.-Elberfeld, Gesichtsverletzung, Messerstiche, zwei Zähne ausgefallen.
19. Vol. Schäfer, W.-Elberfeld, trotz Messerstiche von Kommune durch Polizei zusammengeknüttelt.

Die unter Nummer 1 und 3 mit 18 aufgeführten Parteigenossen wurden schon in der Nacht zum Sonntag überfallen. Die SA hatte für Samstag um 18 Uhr einen Aufmarsch angeordnet, den die Kommunisten mit rasch herbeigeschickten Verhaftungen aus sämtlichen Nachbarschaften verhindern wollten. Infolge dessen wurde der Marsch polizeilich verboten. Am Sonntagmorgen wurden dann Appelle angeordnet, um den Befehlszustand der SA-Leute festzustellen. In diesem Appell sollten die Leute unauffällig oder sicherheitsshalber doch in leiser Geflossenheit amarschieren. Die Polizei drängte jedoch die SA-Männer auseinander und so mußten die einzelnen kleinen Trupps eine Beute der Verfolger werden. Die Polizei sah ihre Aufgabe darin, unsere durch die Uniform erkennbaren SA-Männer auseinander und niederknütteln, während sie den nach tausenden zählenden Kommunisten und Reichsbanner-Leuten nicht erst zu spät entgegentrat.

Von Einzelvorfällen seien erwähnt:
Ein Sturm wurde durch eine falsche Alarmmeldung in ein Kommunistenviertel gelegt und dort beschossen. Die Täter konnten heute der Polizei übergeben werden. Vorfall 7 und 8 ereignete sich ebenfalls in einem Kommunistenviertel, welches von roten Unternehmern vollständig abgesperrt war. Die Polizei

verweigerte den Schuß. Bei diesem Vorfall wurden noch einige andere Parteigenossen durch Messerstiche leicht verletzt, die wir aber ihrer Unerschlichkeit wegen nicht weiter anführen. In einem anderen Fall warf die Polizei den Reiter, der um Hilfe bat, aus den Polizeiräumen in die Bemerker, der Mann solle erst seine Uniform ausziehen. Zahlreiche Überfälle erfolgten von Kommunisten und Reichsbannerleuten in Stärke von 50—60 Mann und mehr auf einzelne, durch Parteibeizeichen und Uniform erkennliche SA-Männer.

Der feige Mord an SA-Mann Hilbert geschah kurz nach Mitternacht. Hilbert wollte mit August Sonnen und Karl Lenzen festgenommene Kameraden von der Polizeiwache abholen und bekam diese auch frei. Auf dem Nachhausewege begegnete sie sechs Kommunisten, die sich zunächst ganz unbedächtig verhielten. Plötzlich feuerten aber zwei der Mordbuben den SA-Männern Schüsse nach, die Hilbert lebensgefährlich verletzten; er starb um 8 Uhr morgens im Krankenhaus an Verblutung. Die Täter wurden noch in der Nacht verhaftet und liegen ein Geständnis ab.

Von allen Parteigenossen wird über das

empörende Verhalten der Überfallspolizei, meistens junge Leute, geflagt, die die Kommunisten häufig in unverständlicher Unerschlichkeit gewahren ließ, während sie verletzte SA-Männer noch mit Schlägen traktierte. Erst als die SA-Selbstschutztruppen zu bilden begannen, konnten sich die Beamten zu einem energiegelassen Vorgehen gegen die rote Meute. Bemerkenswert ist, daß das Reichsbanner in der Mordnacht eine „Lebung“ absieht und von der Polizei trotz Verhängung darin nicht gestört wurde.

Am Sonntag marschierten auswärtige Schupo und Antifa in herausfordernder Weise geschlossen durch die Straßen, ohne von der Polizei anders als mit höflichem Gesagten zum Auseinandergehen belästigt zu werden. So war es möglich, daß diese Banden sich immer wieder sammeln und in starker Übermacht über einzelne jüngere SA-Männer herfallen konnten.

Die Empörung und der Jörn über diese gemeinen Anschläge sind bei der SA aus höchster Gefühn, und die SA-Führer haben Mäße, die SA von Unbesonnenheiten zurückzuführen. Da weiterhin starker Zuzug von roten Elementen von außerhalb beobachtet wird, so ist mit weiteren Zusammenstößen zu rechnen. Die Polizei zeigte sich am Montag endlich bereit, Vorsichtsmaßnahmen zu treffen; sie hat in den gefährdeten Straßengebieten Doppelposten mit Karabinern aufgestellt.

Berlin kam, ist hier glatt zu Wasser gegangen. Zu gleicher Zeit landete auf dem Flughafen das größte Landflugzeug Deutschlands D 2500 (C 38).

Arbeitsloser fellt ins Gefängnis

Berlin. Der 59jährige Arbeitslose Rüdert hatte für einen Freund unter dessen Namen eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten verbüßen wollen und hatte sich in der Strafanstalt zum Strafantritt gemeldet. Nach drei Monaten stellte sich heraus, daß Rüdert für einen anderen die Strafe abließ. Er wurde deshalb aus der Strafanstalt entlassen und nunmehr selbst angeklagt wegen Betruges, Begünstigung und intellektueller Urkundenfälschung. Das Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilte ihn am Donnerstag zu drei Monaten Gefängnis. Auf die Frage des Richters, ob er Bewährungsfrist haben wolle, bekennt das der Arbeitslose mit der Bitte, ihn wieder ins Gefängnis zu schicken, da er dort Wohnung und Essen habe.

Mutiger Überfall auf Grubenangestellte

Köln. Am heutigen Donnerstag wurden in der Mittagszeit zwei Angestellte der Grube „Berggeist“ bei Brühl von zwei Männern überfallen und ihrer Kassenkasse mit 16000 RM. Kassegebern beraubt, nachdem die Mörder einen der Angestellten durch zwei Bauchschüsse lebensgefährlich verletzt hatten. Die Täter fielen dann auf Fahrrädern, die sie im Walde versteckt hatten, in Richtung Köln geflohen.

Suche nach der Bertram-Expedition erfolglos

London, 23. Juni. Die Suche nach dem an der Nordwestküste Australiens verschollenen deutschen Ziegler Bertram und seinem Begleiter ist trotz großer Anstrengungen erfolglos verlaufen. Die Suchexpedition ist wieder nach Wyndham zurückgekehrt. Nach dem aufgefundenen Logbuch ist Bertram am 15. Mai um 1/8 Uhr zum letzten Mal gelaufen. Die beiden deutschen Ziegler haben sich dann noch neun Tage bei ihrem Flugzeug aufgehalten.

Flut bringt 800 m ins Land ein.

Newport. Nach weiteren Meldungen aus Mexiko hat die Springflut im Babelo Canyon weit größeren Schaden angerichtet, als man bisher angenommen hat. Die Flut brach 800 m in das Land ein und zerstörte den größten Teil der Stadt. Das Militär, das zur Hilfeleistung eingeteilt wurde, hat bis jetzt 65 Leichen geborgen. Riesenmengen verlorener Fische wurden an Land geworfen, wodurch die Seuchengefahr groß ist. Der Gouverneur der Provinz hat von den Bundesbehörden dringend Geldhilfe angefordert.

Neuer Auslandsflug Elly Beinhorn

Buenos Aires, 23. Juni. Nach fünfjährigem Aufenthalt in Santiago de Chile ist Elly Beinhorn gestern vormittag zur Anden-Überfliegung gestartet und nach etwa 2 1/2 Stunden, gegen Mittag, landete sie glatt in Mendoza in Argentinien am Ostrand der Anden. Elly Beinhorn wird voraussichtlich noch heute in Buenos Aires eintreffen, um von dort dann nach Montevideo und Rio de Janeiro weiterzufahren, wo sie Südamerika-Flug seinen Abschluß findet.

Derausgeber: Kurt Thiele, M. d. R. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dankfort von Eichart; für den Angelegenheit: W. Kahren, sämtlich in Bremen. — Verlag: Bremer National-Anzeiger, Verlags- und Druckerei-Unternehmen. Die Redaktion übernimmt die Verantwortung für die Redaktion. Auch ist sie für die Rücksendung nicht verpflichtet. — Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Notationsdruck: Meyer-Druckerei Bremen.

Bemakelte Kandidaten

Der Anfang Juni unter dem Wahlschrei aller Sozialparteien sang- und klanglos aufgelöste Reichstag hat in seiner parlamentarischen Mehrheit dieses Schicksal mehr als verdient. In diesem Parlament hat die Weimarer Koalition zum letzten Male über die Belange des Volkes und Staates trübselig, hat eine Mehrheit von 5 bis 25 „Volksvertreter“ einem System das Vertrauen ausgesprochen, nur um sich selbst das Mandat zu erhalten. Jeder Krug geht so lange zu Wasser bis er bricht und gerade so die Herren Parlamentarier, in den USA, gehen wollen, überlasse sie die Auflösung. Viele von ihnen müssen diese als den bekannten „blauen Dreck“ aufnehmen, denn so manche Parfisiologie wird das hohe Haus mit dem bisher niedrigen Niveau nicht mehr wiedersehen. Gerade darum ist es ganz interessant, als eine Art Nachzügler rückwärtig die Zusammensetzung des alten Reichstages zu betrachten.

577 Abgeordnete zogen am 13. Oktober 1920 als Gewählte vom 14. September in den Reichstag. Die Mehrzahl von ihnen dürfte nicht wiederkehren; sie haben ihr Mandat verpielt. Es wäre so etwas Ähnliches wie Mummienhandlung, wollte man sich mit den galbanisierten Parlamentarier leichtgewisser Parteien auseinanderzusetzen, die den alten Reichstag in der Stärke eines Widerwunders zierten. Das waren die Erscheinungen der Zeit; Mästen eines parlamentarischen Systems, Interessengruppen, die verschwinden mußten. Bezeichnend jedoch ist, was die Sozialdemokratische Partei ihren Wählern als „Volksvertreter“ vorzuweisen wagte. 83 Abgeordnete der SPD zählten nach ihren eigenen Angaben, reine Bonzen, d. h. sie haben keinen Beruf mehr und leben ausschließlich von der Partei. 10 Vollblutjuden, von insgesamt 15, führten sich in der SPD-Reichstagsfraktion heimlich. Die übrigen Röntgenkontrolle zierten die Staatspartei (2), die SPD (2) und das Zentrum (1). Fast unzählig ist die Zahl der ehemaligen Minister, die im Reichstage weiterhin ihre zweifelhafte politische Befähigung ausstoben ließen. 45 ehemalige, z. T. noch geschäftsführende Mi-

nister der Weimarer Koalition fanden im alten Reichstage Unterschlupf; unter ihnen 22 Sozialdemokraten und bei diesen wiederum 6 Juden (!).

Das ist ein kleiner Ausschnitt dessen, was uns an den alten „Volksvertretern“ besonders interessiert. Dabei muß man erwähnen, daß es die SPD nicht wagte, bei den letzten Reichstagswahlen ihre besonderen „Kochpfeifen“ in den Reichstagswahlkreisen aufzustellen, weil sie sonst die verheerenden Wähler wegelaufen wären. So wurde z. B. der berühmte Inflationsfinanzminister, der jüdische Arzt Dr. med. Silberding verhängt auf der Reichstagsliste ins Parlament geschoben, u. a. m. Viele von diesen marxistischen Parlamentariern werden den neuen Reichstag nicht mehr zu sehen bekommen, genau wie ihre Komplizen von den bürgerlichen Interessengruppen. Das deutsche Volk hat am 31. Juli sein Urteil zu sprechen; es wird genau auf die bemakelten Kandidaten achten müssen, die man wiederum ins Parlament schieben will. In einem deutschen Reichstage haben weder Juden noch Schieber oder politische Hochstapler etwas zu suchen. Darum darf ein deutscher Wähler jenen Parteien seine Stimme nicht geben, die mit diesen patieren. Auch darüber muß sich der „sozialistische“ Staatsbürger seine Gedanken machen.

Aus aller Welt

Seltener Mummienfund

Essen, 23. Juni. Am Donnerstag vormittag wurde in Gien-West eine Wohnung im Hause Selberstraße 4 nach Wäffen durchsucht. Schupo-Beamte fanden in einem ausgemauerten Kellerloch unter Gerümpel verborgen die mumifizierte Leiche eines etwa sechs Jahre alten Kindes. Der Fundort in der Wohnung eines im Februar 1920 verschwindenen Fabrikanten namens Günther Koller liegt, für die Ermittlungen nach dieser Richtung hin aufgenommen.

Die Luftreifen in Stettin

Stettin. Das Flugzeug Do X, das von

ihren heute noch sehr großen, um nicht zu sagen ausschlaggebenden Einfluß in Sowjetrußland und der kommunistischen Partei zu unterstehen!

Hören wir, was uns der Jude Kaufmann über den Juden Lurje-Larin mitzuteilen will.

„Ich weiß nicht, was ohne die bolschewistische Revolution der andere Herrscher Lurje-Larin, dessen eigentlicher Name laut Prof. Michael Lurje, Kaufmannssohn, ist, geworden wäre. Vielleicht ein glänzender Spekulant oder Hochstapler; vielleicht ein vorabiger Dozent oder Funktionär; aber vielleicht hätte er nur die revolutionäre Unterwelt mit seinen politischen Ausfällen in Erfahrung gebracht.“

Für seine „Verdienste“ an der Zerstörung der sozialen und ökonomischen Struktur Rußlands und Grundsteinlegung der Dampfkessel des Kommunismus hätte Lurje-Larin das Recht, in einem prunkvollen Mausoleum, neben dem mumifizierten Lenin, im Kreml zu ruhen. Aber auch die Kommunisten haben ihr Schicksal. In den Spalten der Sowjetzeitungen wurden Lurje-Larin nur sehr kurze Notizen gewidmet und es fand sich nur einer — Öffinsky —, der sich erlaubte, zu den offiziellen Retrologen hinzuzufügen, daß Lurje-Larin nicht ein Retrologe, sondern einer Biographie, einer Erzählung wert sei. Unbedeutend ist dieses. Lurje-Larin ist heute noch in Lurje-Larin; ihm liebt Stalin selbst nicht. Daher mußte man ihn damit begnügen, seine Urne in den Kremismauern unterzubringen und ihm nur kurze Bemerkungen zu widmen. (Fortsetzung folgt.)

Ein jüdisches Experiment

Der Schöpfer des sowjetrussischen Wirtschaftssystems

In der in Riga erscheinenden russisch-jüdischen Zeitung „Gewodnja“ vom 23. Januar 1932 befindet sich ein außerordentlich beachtlicher Artikel des bekannten Mitarbeiters dieser Zeitung, des Juden M. Ganfmann, die sich mit der Persönlichkeit des russischen Kommunisten Lurje-Larin beschäftigt.

Die ungelobte Tätigkeit und Rolle des Juden Lurje-Larin dürfte weitaus nichtjüdischen Kreisen wenig oder garnicht bekannt sein und daher sind die unten angeführten Angaben des Juden Ganfmann, der wohl außerhalb des Verdachtes, ein böser Antisemit zu sein, stehen dürfte, von ganz besonderem Wert und Interesse.

An Theorie und Praxis des Bolschewismus genommen hat, und zwar nicht nur in Rußland, wo dieses von Verteidigern des Judentums durch die „bedrückte Lage“ derselben entschuldigt wird, sondern auch in anderen Ländern, in denen die Juden bürgerliche Gleichberechtigung und meist auch bereits einen Vorrangstellung in Handel und Großhandel besitzen.

In letzter Zeit wird aber vielfach, — von hieran interessierten Kreisen veranlaßt resp. begünstigt — in das viel gefährlicher entgegengekehrte Extrem verfallen und der Bolschewismus als „typisch russische Erscheinung“ hingestellt und auf den Russen Lenin als dessen genialen und womöglich einzigen Begründer hingewiesen. Man bemüht sich hierbei oft sehr gewandt, die Hauptrolle am Bolschewismus in den Augen nationaler russischer Emigrantenkreise Deutschland in die Schuhe zu schieben, dessen Generalkapitän Lenin 1917 nach Rußland entsandt habe. Es wird aber sehr geschäftlich verweigert; wer dem eigentlich den Juden Bronstein-Trotsky aus Newyork 1917 nach Rußland entsandte, durch dessen Einfluß er, bei seiner Verhaftung durch die englischen Behörden (England war damals an einem Judenbruch Rußlands noch keineswegs interessiert) wieder freigelassen wurde und zu welchen Zwecken der jüdi-

sche Bankier Warburg dem Genossen Trotsky damals in einer Stadtpolmer Bank ein Konto eröffnen ließ.

Es wird neuerdings auch gerne übersehen, daß der Bolschewismus gewissermaßen nur eine Abart des dem Sinne des Juden Machoschil entsprechenden Marxismus ist und keineswegs eine neue Idee Lenins, das Lenin nachstehende Freunde und Mitarbeiter (und wohl auch Infiltratoren) während vieler Jahrzehnte, im Still und auf dem Thron Rußlands, Juden gewesen sind.

Daß der Antisemitismus auch unter den heutigen Machthabern in Rußland in erfreulicher Weise um sich greift, daß ihm vereinzelt auch Juden, jüdische Intellektuelle, Emigranten usw. zum Opfer fallen, widerspricht nicht im geringsten der Tatsache, daß der Bolschewismus wesentlich jüdische Ursprünge ist und im wesentlichen auch zur Erreichung jüdischer weltwirtschaftlicher Ziele — zu denen, im russischen Sinne, die Vernichtung der nationalen und daher auch antisemitischen russischen Monarchie und aller Voraussetzungen für Neuverteilung einer solchen, Ausrottung aller wertvollen russischen Bestandteile des russischen Volkes und Zerstörung der christlichen russischen Kirche gehört — angelegt und ausgenutzt worden ist und heute noch wird. Daß nicht jeder kleine Pöbel-Jude, jeder jüdische Revolutionär, Kapitalist oder Nep-Mann um die Ziele der hohen jüdischen Politik weiß, ist selbstverständlich. Auch wird die Geschlossenheit des Judentums vielfach überschätzt, — doch ist es falsch und gefährlich,

Familien-Anzeigen

Geburten: 1. E. Adolf Bremer und Frau Wilma, geb. Hönenkamp, Wernigerodestr. 35.

Verlobte: Hildegard von Spreckelien mit Rector Helmut Wader, Roonstraße 39.

Verheiratete: Theodor Kropf mit Sophie, geb. Wrieden.

Verheiratete: Wilhelmine Bremer geb. Jörke, 81 J., GutsMuths 1a. — Johann Häger, 34 J., Amiensstr. 28.

Gerichtl. Bekanntmachungen

(Nr. 53.) In das Handelsregister ist eingetragen:

Vom 22. Juni 1932.

Bankverein für Nordwestdeutschland (Hilfsbank) Bremen: Hermann Heinrich Wania ist durch Tod aus dem Vorstand ausgeschieden. Die an H. W. Töbelmann und H. Meyer erteilten Prokuren sind erloschen.

Seemannskasse des Norddeutschen Lloyd in Hamburg, Bremen: Die Firma ist erloschen.

Wittholz & Co., Bremen: Die Firma ist erloschen. Von Amts wegen eingetragen.

Germann Tietjen, Bremen: Der Kaufmann Paul Meyer in Bremen ist als Gesellschafter eingetragen. Seit dem 1. April 1932 offene Handels-Gesellschaft unter der abgeordneten Firma Hermann Tietjen & Co. Die Gesellschaft besteht nicht für die im Betriebe begründeten Verbindlichkeiten des früheren Einzelhändlers. Die in dem Betriebe begründeten Forderungen gehen nicht auf die Gesellschaft über. Zur Vertretung der Gesellschaft sind H. Tietjen und P. Meyer nur in Gemeinschaft ermächtigt. Dem Kaufmann Wilhelm Tietjen in Bremen ist Prokura erteilt. Die an Hermann Tietjen erteilte Prokura ist erloschen.

Norddeutscher Lloyd, Bremen: Mit Wirkung vom 1. Juni 1932 ist der Geheimrat Dr.-Ing. e. h. Reichsmilitär a. D. Heinrich Friedrich Albert in Bremen zum Vorstandsmitglied bestellt.

Sonemann & Co., Bremen: Die Firma ist erloschen.

„Wiener Aets“ (Friedrich Reiche, Bremen): Rammungsgesellschaft, seit dem 21. Mai 1932 unter der Firma „Wiener Aets“ Schulz & Co. Personell bestehende Gesellschaft ist der Kaufmann Walther Selmut August Schulz in Bremen. Es ist ein Kommanditist bestellt. Die Aktien und Papiere sind mit übernommen. Die an Walther Schulz erteilte Prokura ist seitdem erloschen. Amtsgericht Bremen.

In das Güterverkehrsregister ist eingetragen:

Vom 22. Juni 1932.

1) Durch rechtskräftigen Beschluß des Amtsgerichts, Abt. 1, Vormundschaftsachen, vom 30. Mai 1932, ist die von dem Straßengänger Friedrich Cordes, Reitenstraße 31, herbeigeführte Entziehung des Rechts der Schließgewalt seiner Ehefrau, Verla geb. Behrens, Dammstraße 165, 2. E., auf Antrag der Ehefrau Cordes aufgehoben worden.

2) Der Dandlungsgehilfe Erich Dausch hat seiner Ehefrau, Dora geb. Schlotterhausen, beide Steinbückerstraße 64, das Recht der Schließgewalt entzogen. Amtsgericht Bremen.

Neben das Vermögen der Witwe des Kaufmanns Wolf Wittenfeld, Sena Wena geb. Wittenfeld, all. Inhaberin der Firma Kreisbühnen Wittenfeld Sena Wena Wittenfeld, Bremen, Rembertstraße 72, ist heute vormittags 11.30 Uhr der Konkurs eröffnet und der Rechtskonsulent Dr. Windelmann, Bremen, Domsheide 10-12, ist zum Verwalter ernannt worden.

Allen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, ist aufgegeben, nichts an die Gemeinschaft der Gläubiger zu verschaffen oder zu leisten, sowie von ihrem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie etwa aus der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Verwalter bis zum 15. August 1932 Anzeile zu machen.

Zur Annahme der Konkursforderungen, die bei dem Gerichte schriftlich oder an der Geschäftsstelle (Gerichtshaus, Zimmer 34) zu Protokoll unter Angabe des Forderungsgrundes und etwa beantragten Vorrechts sowie unter Beifügung der Unterlagen erfolgen muß, ist die Frist

bis 15. August 1932 festgesetzt.

Es ist Termin anberaumt zur Gläubigerverammlung zwecks Befestigung gemäß §§ 110 und 132 Konkursordnung auf

19. Juli 1932, vormittags 10 Uhr, und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

27. September 1932, vormittags 9 Uhr, vor dem Amtsgericht, Gerichtshaus, Zimmer 34.

17. 6. 32. Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

In Sachen betreffend das Konkursverfahren über den Bankrott des Gemeinderatsers Emanuel Schömann haben die Erben beantragt, das Konkursverfahren gemäß § 202 F. d. einzustellen. Der Antrag und die dazugehörigen Erklärungen der Gläubiger liegen zur Einsicht auf

der Geschäftsstelle, Gerichtshaus, Zimmer 34, aus. Widerspruch der Konkursgläubiger müssen binnen einer mit Bekanntmachung beginnenden Frist von einer Woche erfolgen.

16. 6. 32. Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

Das Vergleichsverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Johann Rudolph Friedrich Wange, all. Inh. der Firma G. H. Wange in Bremen, Hohenstraße 71, ist am 9. Juni 1932 nach rechtskräftiger Befestigung eines Vergleichs aufgehoben worden.

13. 6. 32. Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Gustav Hans Carl Wollgast jr. ist am 14. Juni 1932 gemäß § 204 F. d. mangels Masse eingestellt worden.

17. 6. 32. Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Johannes Fritz Carl Strudmeyer, all. Inh. der Firma Carl D. Strudmeyer ist Termin zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen auf

Dienstag, den 26. Juli 1932, vormittags 9 Uhr, im Gerichtshaus, 1. Obergeschoß, Zimmer Nr. 84, anberaumt.

15. 6. 32. Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Georg Klante all. Inh. der Firma Hanja-Beizungswert Georg Klante in Bremen ist zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen Termin auf

Dienstag, den 26. Juli 1932, vormittags 9 Uhr, im Gerichtshaus, 1. Obergeschoß, Zimmer Nr. 84, anberaumt.

15. 6. 32. Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Georg Klante all. Inh. der Firma Hanja-Beizungswert Georg Klante in Bremen ist zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen Termin auf

Dienstag, den 26. Juli 1932, vormittags 9 Uhr, im Gerichtshaus, 1. Obergeschoß, Zimmer Nr. 84, anberaumt.

15. 6. 32. Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Georg Klante all. Inh. der Firma Hanja-Beizungswert Georg Klante in Bremen ist zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen Termin auf

Dienstag, den 26. Juli 1932, vormittags 9 Uhr, im Gerichtshaus, 1. Obergeschoß, Zimmer Nr. 84, anberaumt.

15. 6. 32. Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Georg Klante all. Inh. der Firma Hanja-Beizungswert Georg Klante in Bremen ist zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen Termin auf

Dienstag, den 26. Juli 1932, vormittags 9 Uhr, im Gerichtshaus, 1. Obergeschoß, Zimmer Nr. 84, anberaumt.

15. 6. 32. Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

Stadttheater

Eröffnung der Sommer-Operetten-Spielzeit! Sonntag, den 26. Juni 1932, abends 8 Uhr.

Eröffnung der Sommer-Operetten-Spielzeit! Sonntag, den 26. Juni 1932, abends 8 Uhr.

Die hervorragende solistische Besetzung, die prunkvolle Ausstattung, die Dekorationen und Kostüme, sowie die Balletts großen Stils dürften in Bremen nicht überboten werden.

Städtisches Orchester 38 Musiker verstärkt durch die modernsten Jazz-Instrumente

Für die Eröffnung am Sonntag hat bereits H. Geyers, H. Wange, H. Wange und H. Wange ausverkauft. Es empfiehlt sich daher, sich rechtzeitig mit Billetts zu versehen.

Montag, 27. Juni, 20 Uhr: Die Blume von Hawaii

Dienstag, 28. Juni, 20 Uhr: Die Blume von Hawaii

Mittwoch, 29. Juni, 20 Uhr: Die Blume von Hawaii

Donnerstag, 30. Juni, 20 Uhr: Die Blume von Hawaii

Freitag, 1. Juli, 20 Uhr: Die Blume von Hawaii

Sonabend, 2. Juli, 20 Uhr: Die Blume von Hawaii

Sonntag, 3. Juli, 20 Uhr: Die Blume von Hawaii

Der Vorverkauf für alle Vorstellungen beginnt am Sonntag, den 2. Juni, hat begonnen. Kasseneinstieg täglich von 19.30 bis 13.30 Uhr und 17.30 bis 19.30 Uhr.

Pg. Wilhelm Heidorn ZIGARRENGESCHÄFT Knochenhauerstr. 27a Zigarren - Zigaretten Tabak

Qualitätsware in jeder Preislage

Länderkampf Holland-Norddeutschland

Die holländische National-Mannschaft gegen Norddeutschlands Elite 8 internationale Kämpfe vom

Fliegen bis zum Schwergewicht

Sonntag, 3. Juli, vormittags 11 Uhr, Dauer: 2 Stunden.

Nordwestdeutscher Amateur-Boxverband Weser-Stadion Auskünfte: Stadion-Verwaltung, Hansa 406/73.

Sonnenwendfeier in Borgfeld

Sonabend, 25. Juni (Sportplatz Niedersachsen) nachmitt. Kinderfest, abends Illumination und Feuerwerk

Spießbraten am offenen Feuer Wirtsbetrieb in großen Zelten

Konzert Tanz

Anfang: 4 Uhr Eintritt: 0,50 Mk.

Die nationalgesinnte Bevölkerung ist herzlich willkommen.

Der Stahlhelm, B. d. F., selbst Orstgr. Heimdall

Der Stahlhelm, B. d. F., selbst Orstgr. Heimdall

Der Stahlhelm, B. d. F., selbst Orstgr. Heimdall

Der Stahlhelm, B. d. F., selbst Orstgr. Heimdall

Der Stahlhelm, B. d. F., selbst Orstgr. Heimdall

Der Stahlhelm, B. d. F., selbst Orstgr. Heimdall

Der Stahlhelm, B. d. F., selbst Orstgr. Heimdall

Der Stahlhelm, B. d. F., selbst Orstgr. Heimdall

Der Stahlhelm, B. d. F., selbst Orstgr. Heimdall

Der Stahlhelm, B. d. F., selbst Orstgr. Heimdall

Der Stahlhelm, B. d. F., selbst Orstgr. Heimdall

Der Stahlhelm, B. d. F., selbst Orstgr. Heimdall

Der Stahlhelm, B. d. F., selbst Orstgr. Heimdall

Der Stahlhelm, B. d. F., selbst Orstgr. Heimdall

Der Stahlhelm, B. d. F., selbst Orstgr. Heimdall

Der Stahlhelm, B. d. F., selbst Orstgr. Heimdall

Der Stahlhelm, B. d. F., selbst Orstgr. Heimdall

Der Stahlhelm, B. d. F., selbst Orstgr. Heimdall

Der Stahlhelm, B. d. F., selbst Orstgr. Heimdall

Der Stahlhelm, B. d. F., selbst Orstgr. Heimdall

Der Stahlhelm, B. d. F., selbst Orstgr. Heimdall

Der Stahlhelm, B. d. F., selbst Orstgr. Heimdall

Der Stahlhelm, B. d. F., selbst Orstgr. Heimdall

Der Stahlhelm, B. d. F., selbst Orstgr. Heimdall

Der Stahlhelm, B. d. F., selbst Orstgr. Heimdall

Der Stahlhelm, B. d. F., selbst Orstgr. Heimdall

Der Stahlhelm, B. d. F., selbst Orstgr. Heimdall

Der Stahlhelm, B. d. F., selbst Orstgr. Heimdall

„Mein Gasverbrauch

Ist durch den Einbau Ihrer EFF-GEE-Brenner u. 20-25% zurückgegangen. . . . Gasersparnis i erheblich . . . mindestens 30%. Auf Grund der g machten Erfahrungen kann ich Ihre Brenner bester empfehlen.“ — Solche Anerkennungen erhalten i häufig von Gasverbrauchern. — Sie sollten die EFF-GEE-Brenner auch einmal erproben. Er mach sich schnell bezahlt. Sie können den Brenner 5 Tage lang zur Probe verwenden. Merken Sie dan an Ihrer Gasrechnung keine Ersparnis, so könne Sie mir den Brenner ohne weiteres zurückgebe

Ferdinand Grünhager

Nienburger Straße 2 — Fernruf: Amt Hansa 4071 EFF-GEE-Gas-Sparbrenner, -Kocher, -Herd . . . sie sind sparsamer.

Sektion Steintor

Heute, den 24. Juni 1932 abends 8.30 Uhr:

Öffentl. Sprech- u. Vortrags-Abend

im oberen Saal der Rembertshallen Auf den Häfen 69

Erscheinen aller Pg. ist Pflicht, Gäste und Freunde der Bewegung sind willkommen. Eintritt frei. Der Sektionsführer.

Mietgesuche

Bund deutscher Mädel in der Hitler-Jugend sucht größeres

Heimzimmer

Angebote unt. B. d. M. a. d. Geschäftsst.

Zu vermieten Gemütliche Zimmer

Verpfl. Bed. Telef. Graf-Moltke-Str. 3

Stellenangebot Große Verdienstmöglichkeit.

biete ich Damen u. Herren d. Verkauf von Strümpfen, Schläppern usw.

Vorstellung abends 6-8 Uhr Hohentore-Markt, 103, 2. Et.

Verschiedenes Manrerarbeiten

Kostenanschläge und Skizzen frei Hausperaturen u. alle vorkommenden

Beurteilen ger und billig Pg. Hans Kurlfeld

Humboldtstr. 105

Wollers Luxus-Autobusse Die angesetzten Fahrten

5 Tage Rhein/Mosel am 28. 6. 32. RM. 35.50

7 Tage Rhein/Neckar am 4. 7. 32. RM. 55.00

finden bestimmt statt. Es sind noch gute Plätze zu haben.

Zugverkauf und Programme nur bei: Zugverkauf Ed. Schwarz

Ecke Brücken/Osterstraße Reisebüro „Oceanic“, Bahnhofstr. 27/28

Zigarrenhaus M. Niemeyer Oberstraße/Markt, Kaiserstraße/Brill

Photo-Broschur, Ecke Wall/Sogestraße Wollers Autobus-Gesellschaftsfahrten

Brinkum Ruf 26 und 99

Hier wirbt der Fleischermeister!

Zur Spargelzeit Kalbsbratens, Kalbsbraten Kalbsbratens, Kalbsbraten

E. Steuber, Haferkamp 79 Fernsprecher Weser Nr. 83475

Feine Fleisch- und Wurstwaren zu den billigsten Tagespreisen

Fr. Dammann Vasmerstr. 18 / Domsheide 27767

Fleisch- und Wurstwaren nach süddeutscher Art

Heinz Sixt, Schlachtere Kf. Halle 41

Fernruf: Weser 84759 Bestellungen auf Anruf im Haus.

Voß Gerhardsstraße 1

Telefon Domsheide 29602 Jede Bestellung frei Haus

Dorus de Vries Wulvestr. 28-29, Domshe. 26415

Empfehle meine prima Fleisch- und Wurstwaren zu den allerbilligsten Tagespreisen

Ochsen-, Kalb- und Schweinefleisch

ff. Aufschnitt zu soliden Preisen

Fleischermeister Otto Conradt

FALKENSTRASSE 35a Fernruf Weser 85338

Paul Schurig, Bremen Vor dem Steintor 39-41, Tel. Hansa 41474

Fabrik feiner Fleisch- und Wurstwaren ff. Aufschnitt, garnierte Schüsseln

Eigene Küchelanlage Alle Waren werden frei Haus geliefert

Martin Behrbom V.d.Steintor 222, Ecke St.Jürgenstr.

Ochsen- und Schweinefleischerei Spez.: ff. Aufschnitt und Wurstwaren zu den billigsten Tagespreisen.

Kauft nicht im Warenhaus!

Bekanntmachung

Der Verkauf der Halbjahreskarten findet bis auf weiteres außer in unserem Büro, Kaiser Straße 3, auch in den Reisebüros der BVG statt.

Auch der Verkauf von Plätzen für die Gesellschaftsfahrten der BVG und die Vermietung von Ausflugswagen ist bis auf weiteres, neben dem Büro der BVG, am Wall 108 II, diesen Reisebüros übertragen.

Bremen, den 24. Juni 1932.

Bremer Straßenbahn Die Direktion.

Bremer Vorortbahnen G.m.b.H. Der Geschäftsführer.

Wertvolle Gutscheine - Prächtige Uniformbilder
GEGEN TRUST UND KONZERN
STURM ZIGARETTEN G.M.B.H. DRESDEN-A

Schmeling der „Gewinner“

Der Kampf gegen Sharkey brachte 166 000 Dollar

Im dem Vertrag Schmeling mit seinem Manager Joe Jacobs ist festgelegt, daß Jacobs ihm ein jährliches Einkommen von 100 000 Dollar garantiert und daß ein etwaiger Ueberfluß der Einnahmen beiden zu gleichen Teilen zufällt. Im Jahr 1931 hat Schmeling Gesamteinnahmen von rund 150 000 Dollar gehabt. Laut Vertrag hat er hiervon also 125 000 Dollar bekommen und Jacobs 25 000 Dollar. Da Schmeling nun nicht mehr Weltmeister ist, schätzt man sein Einkommen für die nächsten Jahre auf je 50 000 Dollar, so daß Jacobs voraussichtlich die fehlenden 50 000 Dollar jährlich aus eigener Tasche bezahlen muß. Für den Boxkampf mit Sharkey am Dienstag hat Schmeling 166 000 Dollar bekommen und Jacobs 66 000 Dollar.

Was bringt der Sport?

Herttha-VEG, Berlin gegen VEG

Sportliche Großkämpfe erster Ordnung werden in heutiger Zeit seltener und immer schwerer durchführbar. Schon aus diesem Grunde ist es durchaus verständlich, wenn man sich nicht nur in Bremen, sondern auch im weiteren Umkreis unserer Vaterstadt auf dieses Spiel stützt. Herttha-VEG war noch niemals in Bremen, schon darum ist man auf das Können des zweifachen deutschen Fußballmeisters und des sechsfachen Teilnehmers am Europacup um die deutsche Fußballmeisterschaft doppelt gespannt. Wir brauchen bereits die angekündigte Mannschaft des Gegners. Sobes, Kuch, Stiel, Goh, Schulz, Böller, Gehhaar, sind die erprobten Kämpfer der letzten sieben Jahre, seit denen Herttha-VEG zur deutschen Fußballerklasse zählt. Außer diesen 7 sind Wilhelm und der ehemalige HSV'er Sommer weit über die Grenzen Berlins hinaus als Stützen der Mannschaft und vielfache Repräsentative bekannt. Die letzten Resultate der Herttha-Mannschaft, errungen in den letzten zwei Monaten zeigen klar, daß die Mannschaft jetzt in Höchstform ist.

Die beiden letzten Sonntage saßen Pokalkämpfe, deren Meister an den Spielen um die Berliner Meisterschaft teilnimmt. Mit 7:1 und 11:0 wurden die beiden ersten Runden von Herttha-VEG gewonnen. Gegen die Städtegemeinschaft von Breslau wurde 5:0, gegen den Mitteldeutschen Pokalmeister, Planener Sportklub 8:3, gegen HSV 3:1, Arminia-Darmstadt 6:3, Minerva-Berlin 5:2, Tennis Borussia 3:1 gewonnen. Der neue deutsche Fußballmeister Bayern-München, konnte auf eigenem Platz vor 3 Wochen gerade ein 4:4 herausziehen, und selbst die Wiener Fernstudienmannschaft, Wiener Athletik-Club, mit dem weltberühmten Hohen im Tor mußte Dorn mit 5:1 das große Können des zweifachen deutschen Fußballmeisters

Nach sind die Winterspiele in Lake Placid (USA), die für die deutsche Mannschaft so verhängnisvoll waren, in aller Erinnerung. Und nun wird wieder gerufen für die 10. Olympiade, die dieses Jahr in Los Angeles ausgetragen wird. Hoffentlich sind diesmal die deutschen Sportler mehr vom Glück begünstigt.

Die ganze Welt steht im Zeichen der Olympischen Spiele

Die am 30. Juli ihren Anfang nehmen und 16 Tage dauern, 50 verschiedene Nationen, rund 2500 weiße und männliche Athleten werden in der großen Arena des Stadions in Los Angeles zusammengetrieben. Präsident Hoover wird die Spiele eröffnen und werden nach altem Brauch die olympische Fackel entzündet und die Fahne mit den 5 Ringen entfalt.

Amerika hat eine kolossale Weltweiteiligkeit entfaltet.

Riesige Plakate weisen auf die Spiele der kommenden Wochen hin. Sämtliche Kioskschalter und Theater sind in den Dienst der Werbung für die Olympiade gestellt worden. Sogar ein Geheuer, bestehend aus 30 Flugzeugen mit bestimmten Persönlichkeiten an Bord, besuchen die großen Städte Amerikas, um noch ganz besonders auf dieses große Ereignis hinzuweisen.

Als vor einem Jahr der Olympische Kongress in Berlin tagte, stand es schon fest, den diesjährigen Weltkämpfern, in Bezug auf Unterkunft und Bequemlichkeit etwas ganz besonderes zu bieten. Der Organisationsausschuß legte damals schon bestimmte Pläne vor, die allgemeine Begeisterung

1930 und 1931, Herttha-VEG, anerkennen.

Wir Bremer wollen uns freuen, daß es endlich gelungen ist, diese Elf erstmalig nach Bremen zu verschicken. Nur am Können der besten Mannschaften kann die Leistungsfähigkeit unserer heimischen Mannschaften noch vorn gebracht werden. Es sind Lehr- und Werbeispiele in des Wortes bester Bedeutung.

Der zu erwartende Massenandrang macht es notwendig, immer wieder auf die Benutzung des verbleibenden Vorverkaufes hinzuweisen, damit es möglich wird den Andrang an der Abendkasse reibungslos zur Abwicklung zu bringen.

Vogelkämpfer Holland-Deutschland

am Sonntag, den 3. Juli, im Weser-Stadion.
Die Veranstaltung ist entgegen der ersten Meldung, die von einem Beginn am Nachmittag sprach, nunmehr auf den Vorkampftag verlegt und zwar wird der erste Kampf kurz nach 11 Uhr gestartet. Insgesamt sind 8 internationale Kämpfe vorgesehen, in denen auf holländischer Seite aus Olympialeten gegen Norddeutschlands Elite antreten. Die Mannschaftensaufstellungen werden in Kürze bekanntgegeben. Der Ring steht mitten vor der Haupttribüne im Stadion; unmittelbar um ihn herum werden einige hundert Ringplätze aufgebaut, also eine bequeme Aussicht, die nächsten Sitzplätze gibt es auf der Tribüne, von der

Olympia 1932

Von Hermann Hef.

hervorgerufen. So wurde z. B. das olympische Dorf, etwa 800 Häusern mit allen modernen Einrichtungen wie Postamt, Telefonzentrale, Ausflugsbüro usw. eingerichtet. Jede Nation hat ihren eigenen Speiseraum und Koch, so daß sie nichts von ihren Lebensgewohnheiten entbehren brauchen. Trotz der ungeheuren Kosten dieser ganzen Einrichtungen, sind die Aufenthaltskosten von 2 Dollar pro Mann und pro Tag als sehr gering zu bezeichnen. Für die weiblichen Teilnehmer, die nicht im olympischen Dorf, sondern in der Umverfäht von Süd-Kalifornien, in Zimmern mit 1 und 2 Betten wohnen, werden selbstverständlich dieselben Bequemlichkeiten, erhalten.

Die Reise nach Kalifornien wird für die Teilnehmer ein großes, unvergleichliches Erlebnis werden. Nach ihrer Rückkehr werden sie über die Gastfreundschaft und das besondere Wohlwollen dieser Südländer, die gerade den Deutschen besonders freundlich gesonnen sind, erzählen.

Als die Ausführenden des deutschen Mannschaf für die Olympischen Spiele werden genannt: Ueber 100 Meter Jönath, König, Borchmeyer, Flug und Sammers. Im Jahnkamp der Hölzner Sievert. Im Kugelstoßen der deutsche Weltmeister Reichswehrfeldwebel Hirsfeld.

Die deutsche Olympia-Regatta wird von der „Amicitia“-Mannschaft und dem Berliner Ruderklub vertreten. Im Speer- und Diskuswerfen der Frauen dürfen Braumüller, Schumann, Möllerbauer und die Weltmeisterin im Kugelstoßen Heublein in Frage kommen.

aus man unmittelbar in den Ring hineinfließen und so alle Vorgänge genau verfolgen kann. Für Sitzplätze kommt die sogenannte Elektrische in Betracht, die mehrere tausend Zuschauer aufnehmen kann. Um den erforderlichen Ueberblick über die Platzteilung zu behalten, werden nur wenige Vorverkaufsstellen eingerichtet und zwar Wolleweber, Oberstraße und die Stadion-Vorverkaufsstelle, Stadiontribüne, Zimmer 103, Auskünfte durch Janja 406 73.

Aus der Umgegend

70 gegen 10

Feiger Kommunistenüberfall.

Delmenhorst. Beim Bahnübergang Hasbergen wurde eine 10 Mann starke Gruppe von Nationalsozialisten von einem rund 70 Mann starken Haufen von Kommunisten überfallen, die blindlings auf die NSDAP-Mitglieder einschlugen. Ein Ueberfallkommando der Delmenhorster Schutzpolizei griff ein, konnte aber keinen der Angreifer fassen, die inzwischen geflohen waren. Zwei Nationalsozialisten wurden schwer verletzt.

Sonnwendfeier in Borgfeld

Borgfeld. Zur Sommwendfeier des Stahlhelms, Ortsgruppe Heimbald, auf den Sportplatz Niederbach in Borgfeld, frühmorgens, Sonnabend, ein Sonderzug der Kleinbahn, ab Parlbahnhof 15.55 Uhr, außerdem besteht nachmittags und abends eine regelmäßige Autobus-Verbindung an Endstation der Straßenbahn-Linie 4 u. Horn. Die Dmmbusse werden abends nach Schluß des Straßenbahnverkehrs bis 21 Uhr nachts bis zum Markt fahren. Zu diesen Volksfest sind auch Nachmittag der Stahlhelms herzlich willkommen. Kartenverkauf bei Altheiden, Bräudenr, Herborn, Seebach, und Wollenweber, Dornstraße (siehe Anzeige).

Werbt

für Euer Kampfblatt

BVB

Geflohen wurde in den letzten Tagen ein auf der Waser (Hafstedt) liegendes 45 Meter langes, hell-eichen gefirnishes Ruderboot mit einem Mahagonistruken.

Bremer Getreidebericht. Weizen: Manitoba 1: 5.30, Gerste: Kullen 10.20 vergollt, La Plata 10.20 vergollt, Donau 10.10 vergollt. Hafer: Bonum Weissbaker (56 kg) 9.85, Bonum Weissbaker 9.50, Waid: La Plata 8.20 vergollt, Donau Galfos 7.40 vergollt. Tendenz fest!

Rundfunk

Freitag, 24. Juni. Mattheide Jugendstunde 16.30 Nachmittagskonzert. 17.30 Englische Einträge, 17.55 Musikalische Jodanmieser, 18.35 Stunde der Westfalen, 18.55 Französischer Abendbes, 19. Aktueler Dienst, 19.15 Wetterdienst, 19.20 Jazzkompositionen für Klavier, 20. Hörer mit an Aktion spricht, 20.15 228 Briefe erzählen, 21. Einförmig-Konzert in Bad Pyrmont, 22. Nachrichtendienst, 22.30 Sinal academia!

Sonnabend, 25. Juni. 5.45 Landwirtschaftsmeldungen, 6. Morgenmusik, 6.15 Wetterdienst, 6.20 Morgenmusik, 7. Zeitungsausschnitt, 8.15 Hausfrauenfunk, 10.50 Nachrichtendienst, 11.30 Mattheide, 12. Zeitungsausschnitt, 13. Vorkamp, 13.10 Wetterdienst, Kriminalmeldungen, 13.15 Schallplattenkonzert, 14. Nachrichtendienst, 14.10 Musikalisches Kunterbunt, 15. Vorkamp, 15.10 Schallplattenkonzert.

WOLFGANG MARKEN

Drei-Eichen-Hof

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU IN SA.

50. Fortsetzung

„Auf... Hans“, sagte Anita leise, „auf meinen Hans! Ich... ich... habe ja noch nie... noch nie einen Menschen lieb gehabt... bis er zu uns kam auf den Drei-Eichen-Hof. Hans... Vergess!“

Nun ging ein verstehender Zug über das Gesicht der alten Frau. Sie schien zu begreifen, griff nach dem heruntergefallenen Zeitungsbblatt und las.

Bald hatte sie gefunden, was sie suchte.

Veicht lagte sie auf.

Anita hob den Kopf.

„Sie kleiner Angsthafe“, beglückte die Frau mütterlich, „hier steht: D. Vergess hat sich verheiratet. Aber das ist nicht der Hans, das ist ein anderer. Ich kenne doch die Vergess. Das ist Hellmer, der Kunstmalerei.“

„Aber...“, flötete Anita, „Hans... ist doch auch Kunstmalerei.“

Und sie wurde blutrot.

„Nein, der Hans versteht alles auf der Welt, soviel ich gehört habe, aber vom Malen versteht er sicher nicht eine Spur.“

„Aber... er hat doch den Drei-Eichen-Hof gekauft.“

„Das Bild“, sagte die Geheimrätin, „kannst du sicher von Hellmer. Da hat der brave Hans einen kleinen Schwundel gemacht. Nun, und Sie beruhigt, Anita?“

„Gnädige Frau“, stammelte das Mädchen und sah zu Boden, „verzeihen Sie mir.“

„Was soll ich Ihnen verzeihen? Daß Sie den Hans lieben?“

„Ach, gnädige Frau, Sie... kennen doch den Hans. Wissen Sie, ob der Hans schon wieder von Südamerika abgefahren ist? Ich habe ja so Angst um ihn gehabt.“

„Gewiß, ich ist abgefahren.“

„Ist er schon wieder in Deutschland?“

„Ja, ich habe es gehört.“

„Vielleicht ist er schon in Berlin?“

„Ja, auch das stimmt.“

Anita stand auf. „In Berlin, oh, dann... dann ist er so nahe, dann... dann wird er kommen... zum Entseft. Ich... ich werde ihn wiedersehen. Ja, wenn ich ihn nur einmal wiedersehe!“

„Ist denn die Anita mit dem Wiedersehen zufrieden?“

Anita trat dicht vor die alte Frau und sagte mit zu Boden gewandtem Blick: „Gnädige Frau, ich... ich liebe Hans. Aber... er hat mir nie gesagt, ob er auch mich, die Anita, liebt, ob er mich mag. Und ich... ich weiß nicht, ob er überhaupt an die Anita gedacht hat. Ach, gnädige Frau... Hans... Hans ist doch sehr reich!“

„Er kommt ihn doch.“

„Er ist sehr reich“, sagte die alte Frau unter Tränen lächelnd.

„O Gott, und ich... ich bin ja so arm! Wenn ich alles zusammenrechne, ich habe nicht zweitausend Zaler... und Hans ist so reich. Du lieber Gott, da... verliert ich allen Mut, gnädige Frau. Er wird sich gewiß eine Frau aus seinen Kreisen suchen.“

Nun sagte die Frau Anita an beiden Händen und sagte bewegt: „Kind, Kind, unser Reichum besteht nicht immer aus unserem Gelde. Du bist ja viel reich als Tausende und Abertausende. Sieh doch in den Spiegel. Er wirft dir ein Bild zurück, so schön, ein Blondhaar so lieblich, zwei Augen so blau, so tief und so rein. Und in den Augen liegt dein ganzes Herz. Du bist so gut, mein Kind. Der Vergott hat den wahren Reichum verschwenderisch über dich ausgeschüttet. Warum willst du verzagt sein?“

Anita küßte küßend die Hand der Geheimrätin. „Sie sind so gut zu mir! O, gnädige

Frau... jetzt... jetzt will ich hoffen und glauben, daß auch mich das Glück in meinem Winkel finden wird.“

„Es hat dich gefunden!“ Rang plötzlich eine helle Männerstimme durch den Raum.

Anita wurde totenblau. Schnell aber wandte sie sich mit einem Jubelruf um.

Hans, ihr Hans, stand an der Portiere, und hinter ihm lagte das Gesicht des Geheimrats.

Sie wußte nicht, wie ihr geschah.

Sie fand sich nur in seinen Armen wieder und küßte, wie sein Mund sie küßte. Sie war aufgelöst vor Freude und Seligkeit.

„Mein... Hans!“ stammelte sie. „Du bist zu meiner... Anita gekommen?“

„Ja“, sagte er weich und strich ihr über das blonde Haar. „Ein Jahr liegt dazwischen, eine lange, lange Zeit. Nun aber soll uns das Leben nicht noch einmal auseinanderreißen. Und zum Entsatz werden wir unseren Verlobungsgeheimrat. Entseft soll unser Verlobungsgeheimrat sein.“

„Du wilst mich... mich armes Mädchen?“

„Du reiches Mädchen. Sag ja, Anita!“

Dichtumschlingen trat das Paar zu der Geheimrätin.

„Mütterchen“, sagte Hans Vergess ernst, „es ist doch die rechte, nicht wahr?“

„Mit Tränen in den Augen sagte die alte Frau: „Es ist die rechte, Hans. Willkommen in der Heimat.“

Hans Vergess küßte seine Tante, die ihm, dem Brautpaar, sein Leben lang eine gültige Mutter gewesen war.

„Gute Nacht, Mütterchen.“

Der Geheimrat war nähergetreten.

„Sei mir willkommen, Kind!“ sagte er herzlich. „Glad zu auf den Weg!“

*
Vater Christian kam an dem gleichen Abend in die Stube gestürzt, wo Hermann eben den Gastpfecher angepöbel hatte.

„Das gibst, Vater Christian?“ fragte Hermann freudlich.

„Die Anita kommt und... mit ihr ist 'n junger Mann, den sie egal um den Hals hält... so liebt's wenigstens aus... und der junge Mann steht aus wie... wie Hans!“

Nun hielt es keinen mehr im Hause. Sie eilten alle hinaus und saßen zwischen den Feldern das junge Paar schreien.

Es waren Hans und Anita.

Sie jubelten ihnen zu, liefen ihnen entgegen und hatten sie bald erreicht.

„Vergalt willkommen und Glück zur Verlobung!“

Vater Christian hatte es geschafft. Er hatte als erster seinen Glückwunsch ausgesprochen.

Unter großem Jubel wurde das Paar heimgeführt.

In Selgas Herzen war innige Freude darüber, daß jetzt auch die Jüngste, die Schönste, das Glück gefunden hatte.

Sie dachte in dieser Stunde voll inniger Dankbarkeit an Mutter Goldig. „Liebes altes Mütterchen“, dachte sie, „bist du der Vergott wirklich dazu bestimmt, Vorlesung zu spielen.“

Als in die Nacht hinein ging das Erzählen, und immer fröhlicher ging es auf dem Drei-Eichen-Hof zu.

Die Hütte war Anita. Sie hatte das große Glück so kumm gemacht, daß sie nur hin und wieder einmal ein Wort sagen konnte.

Als sich Hans verabschiedete, um zu seinen Pflichten zurückzukehren, gab ihm Anita noch ein Gluck das Gesicht.

Hans erzählte ihr, warum er nach Südamerika geritt war.

Er hatte sich vor zwei Jahren mit einer südamerikanischen Aristokratin verlobt. In der Trennungszeit war ihm immer klarer geworden, daß er, der Deutsche und die Südländerin doch nicht zusammenpaßten.

Als ehediger Mann war er über das Meer gefahren, um das Verhältnis zu lösen, und die Lösung war in beiderseitigem Einvernehmen leicht konstatieren gegangen.

Solange er aber an Dolores gebunden war, hatte er nicht vermocht, um Anita zu werben. Jetzt war er frei und konnte Anita heimholen.

Danbar war das Mädchen dem Geliebten, daß er als ehediger, aufrechter Mann gehandelt hatte.

Zum Abschied küßte er sie innig, und sie trennten sich.

(Fortsetzung folgt.)

Sie merken alles!

Es hat sich allmählich auch schon unter den eoten Völkern herumgesprochen, daß die „Völkerefreunde“ bei den letzten Wahlen arge Diebe gesehen müßten, daß sie täglich mehr in Einfluß und Anfang unter den Massen verliert und daß gerade bei den Arbeitern, die noch aus alter Gewohnheit organisatorisch zur SPD gehören, der Glaube und das Vertrauen zur Sozialdemokratie und zu ihren Führern restlos verschwunden sind! Befürzt beulen sich nun die Völkere, den Gründen dieser unangenehmen und bedrückenden Erscheinung nachzugehen, und es ist geradezu grotesk, wenn man sieht und hört, mit welcher Verständnislosigkeit sie dem Wandel der Umgehungen gegenübersehen, wie ängstlich sie betreten sind, mit den kleinen Hausmitteln ihrer Parteiroutine die Sozialdemokratie vor ihrem unentrinnbarem Gescheh zu beschützen.

So veröffentlicht z. B. der Hauptstabsleiter der „Gewerkschaft“, E. Dittmer, eine Betrachtung über die Ergebnisse der letzten Wahlen, die von unfreiwilliger Komik erfüllt ist und zugleich in erschütternder Weise die völlige Hilflosigkeit der SPD, dem Gang der Dinge gegenüber verärrt.

Von einer Ueberprüfung der westfälischen Grundlagen der Sozialdemokratie, des Marxismus, ist keine Rede! Doch darin offenbart sich nicht etwa ein unerschütterlicher und unbereuerter Glaube an diese Grundlagen, sondern vielmehr Angst und Unsicherheit vor einer kritischen Betrachtung der marxistischen Weltanschauung, die längst zu toten, dem Leben abgelegenen Dogmen erklärt ist.

Statt dessen werden nun in dem fraglichen Artikel Einzelfragen aufgeführt, die am Verlagen und Märgung der sozialdemokratischen Bewegung mitgewirkt haben sollen.

Da hören wir plötzlich, daß die Marxisten dem Massen-Wahlvolk „schwere politische Beben“ entgegenbrachten! Auf einmal! Denn vor Jahren war das Massenvolk das Ideal und die Förderung der marxistischen Bewegung. Und was ist die Ursache dieser „schweren politischen Beben“? — „Die Persönlichkeiten des Kandidaten tritt zu sehr in den Hintergrund!“ Man traut seinen Augen nicht! Persönlichkeit — ein Wort, für das die marxistischen Tendenzen einer unendlichen Demokratie, wie sie der Marxismus betreibt, bislang nichts Raum ließen. Die Masse, die Masse, die die Geschichte, die Revolution, das stonmische Interesse bestimmte das Volk und die Erkenntnis der Masse; für die Persönlichkeit war nichts Platz und Möglichkeit vorhanden — und nun beklagt man sich plötzlich, daß die Persönlichkeit zu sehr in den Hintergrund gedrängt würde! Diese Erkenntnis ist zwar sehr bemerkenswert und bedeutet einen beachtlichen Schritt mit der bislang verführten Lehre — aber sie nützt der SPD nichts, denn die Persönlichkeiten fehlen ihr und von Verzicht bis Scheitern ist nicht eine Persönlichkeit in ihren Reihen aufzutreiben, die das Volk zu neuem Willen, zu zukunftsreichem Schaffen, zum deutschen Staat zusammenzuschließen könnte!

Am schönsten ist aber, was der Artikel über die Korruptionsaffären in der SPD zu sagen weiß. Wörtlich heißt es dort: „Aber auch einige kleinere Unbequemlichkeiten sollen bei der Gelegenheit gleich erwähnt werden, so z. B., daß innerhalb der Partei noch viel häufiger auf absolute Sauberkeit aller leitenden oder bekannten Persönlichkeiten gehalten wird. Die „Mißere Volat“ hat uns ohne Zweifel erhebliche Stimmenzahlen gekostet...“ „Kleinere Unbequemlichkeiten“! Korruptionsfälle von geradezu ungeheuerlichen Ausmaßen nennt die rote Propaganda „Kleinere Unbequemlichkeiten“. Von einer Partei mit einem bezüglichen Sauberheitsgefühl darf man noch manches erwarten — nur das eine nicht, daß sie jemals ernstlich gewillt und in der Lage sein wird, die chronische Korruption in ihren Reihen zu beseitigen.

Auch die Propaganda der Freidenker-Organisationen hat das Bedenken der SPD erregt. Nicht etwa, daß sie mit dem plumpen und engstirnigen Materialismus, den diese Organisationen predigen, nicht einverstanden wäre — oh nein! Aber in laipolischen Gegenden ist dadurch die

Parteilagitation gehemmt worden — darum wird zu einer „besseren Taktik“ geraten, d. h. mit anderen Worten: die Gottlospropaganda muß geschickter ausgegossen werden!

Den massenhaften Austritten der Beamten aus der SPD, soll durch „eine spezielle Beachtung der Beamtenfrage“ begegnet werden! Wenn das nicht hilft!

Und so geht es weiter! Ein einziges hilfloses Geklimm! Den Massen, denen man einen Himmel auf Erden verspricht, denn man einen neuen Glauben und eine neue Ordnung bringen wollte, weiß man nichts mehr zu sagen.

Man sieht dem Aufbruch eines neuen Deutschlands fassungs- und verständnislos gegenüber. Die Partei, die so gern von „Reaktionen“ spricht, ist in Wahrheit die reaktionärste Partei, die wir in Deutschland haben!

Wies gemacht wird!

In Frankfurt war ein Angehöriger des Metallarbeiterverbandes aus dem Verband ausgestiegen, weil ihm die von diesem betriebene Politik nicht mehr gefiel und er auch der Meinung war, die für die Erhaltung der Völkere verordneten Beitragsgebühren besser für sich gebrauchen zu können. Aber die Sache war nicht so einfach, wie er es sich gedacht hatte!

Im Jahre 1931 beteiligte er sich an einem Streik und bezog eine Streikunterkunft in Höhe von 46,50 RM. Nun besteht aber im Verbandsstatut eine Klausel, die den meisten Verbandsmitgliedern nicht bekannt ist, ihn nicht von ihnen befreit wird, von der die geistlichen Völkere aber im Bedarfsfälle schon den richtigen Gebrauch zu machen wissen. Es heißt dort nämlich, daß solche Unterlieferungen den Charakter eines wiedererstattungsrechtlichen „Vorwurfs“ haben und zurückbezogen werden müssen, wenn der Betreffende, der die Unterlieferung bezog, austritt oder Anlauf zum Ausschluss gibt. Die geschäftstüchtigen Völkere greifen dann auch schnell auf diese Klausel zurück und schickten dem Ausgetretenen einen Einschreibeschein, wo ihm das tüchtige jüdische Abrechnungsgeschäft nicht besser ablesen kann. Son dem — arbeitslosen — ehemaligen Verbandsmitglied wird verlangt: „... daß Sie auf dem schnellsten Weg ... den erhaltenen Vorwurf zurückzahlen, da wir sonst andere Schritte einleiten müssen.“

Die Verbandsgrößen täuschen sich allerdings, wenn sie glauben, durch derartige Wunders und Einschreibescheine die ihnen daunauflaufenden Arbeiter halten zu können. Ihre Verfahren dient nur dazu, die Erkenntnis immer mehr zu vertiefen, daß die Gewerkschaftsorganisationen gründlich umgekippt und geändert werden müssen!

Anteiliger Schwindel!

Ob genug ist die amtliche Arbeitslosenstatistik aufgeführt worden. Einen einwandfreien Beleg dafür, daß Zweifel an die Mächtigkeit der Arbeitslosenstatistik berechtigt sind, erhält man, wenn man die Zahl der Beschäftigten feststellt.

Die Krantenkassen erfassen heute fast alle Arbeitnehmer als Pflichtmitglieder. Die Affären der bei den Krantenkassen Versicherten gehen also ein gutes Maß für die Zahl der Beschäftigten, den Monatsbeitrügen der Krantenkassen und der amtlichen Arbeitslosenstatistik entnehmen wir folgende Zahlen:

	Beschäftigte	Arbeitslose
Ende März 1930	16,3 Mill.	3,1 Mill.
„ 1931	14,1 Mill.	4,7 Mill.
„ 1932	12,0 Mill.	6,0 Mill.

In zwei Jahren sank also die Zahl der Beschäftigten um 4,3 Millionen, die Zahl der Arbeitslosen dagegen stieg nur um 2,9 Millionen.

Es fehlen also 1,4 Millionen der seit 1930 beschäftigten als Geworbenen in der amtlichen Arbeitslosenstatistik.

Diese 1,4 Millionen (nach anderen Berechnungen sind es volle 2 Millionen) Volksgenossen gehören zu denen, die teils in Unterlieferung

Parteilpolitik und Gewerkschaft

Der Betrieb ist keine politische Versammlung, sondern eine Stätte der Arbeit. So lautet das Schlusswort eines Artikels des PÖZ (Politisch-gewerkschaftlicher Zeitungsdienst), der sich mit den Nationalsozialistischen Betriebszellen-Organisationen befaßt, und zu dem Schluss kommt, daß — mit anderen Worten — der Nationalsozialistischen Betriebszellen-Organisation die Grundsatzberechtigung abzuprehen sei. „Es kann nicht Aufgabe einer politischen Partei sein, ihre Parteipolitik in die Betriebe zu tragen. Die Aufgaben eines Betriebsrates sind wirtschaftlicher und sozialpolitischer Art. Mit Parteipolitik sind sie nicht zu lösen.“

Das klingt sehr schön. Nun müssen wir aber wissen: Hinter dem PÖZ stehen die christlichen Gewerkschaften, und das gibt der Sache allerdings ein anderes Gesicht. Wir erkennen den Versuch der Hintermänner des PÖZ, mit Nebenarten, wie den obigen, ihre Angst vor dem Eindringen des Nationalsozialismus in die Betriebe zu bemänteln.

Die PÖZ meint, es könne nicht Aufgabe einer politischen Partei sein, Parteipolitik in die Betriebe zu tragen.

Frage! sich nun, was die christlichen Gewerkschaftsführer unter „Parteipolitik“ verstehen.

It daß durch Parteipolitik, wenn der Nationalsozialismus den Arbeitern den Glauben an Volk und Vaterland wiedergeben will?

Gegen den Zentrumskurs der christlichen Gewerkschaften haben sie bisher noch nichts einzuwenden gehabt. Ebenso wenig dagegen, daß diese Zentrums-Gewerkschaften, die immerhin noch wissen sollten, daß ihre Organisation als Gegengewicht zum Marxismus gegründet und in diesem Sinne propagiert wurde — jahrelang mit der marxistischen Sozialdemokratie durch did und dünn gegangen sind.

Gegen die Idee der Parteilpolitik hörten wir noch keine Verwahrung von jener Seite!

Es ist doch in Wirklichkeit so: Weil die Parteilpolitik gewisser Gewerkschaftsführer häufig Schiffschiff erkläre hat, mimen sie heute „politische Neutralität“. Jetzt, da die Arbeiter und Angehörigen der der Zentrums- und SPD-Parteilpolitik genug haben und zum Nationalsozialismus kommen, heißt es, man solle Parteipolitik nicht in die Betriebe tragen. Wenn die Beherrschung der Massen vom marxistischen Zirkel und ihre Gewerkschaften für die Nation durch den Glauben an den deutschen Sozialismus in den Augen der Zentrumsbungen „Parteilpolitik“ ist, dann werden wir allerdings diese Parteilpolitik mitteilen — und mit wachsendem Erfolge — in die Betriebe tragen.

Is wir nicht mehr „Partei“ sind, sondern das gesamte Volk verkörpern!

Weiter heißt es in dem Artikel von den Aufgaben des Betriebsrates, daß diese nicht parteipolitisch, sondern nur durch gewerkschaftliche Schulung zu lösen seien. Richtig!

Wenn aber die Gewerkschaften versagen? Wenn Millionen verzweifelter Arbeiter und Angehörter von ihren Gewerkschaftsführern im Stich gelassen werden, weil diese es für ihre parteipolitische Aufgabe halten, zu jedem Lohntraub Ja und Amen zu sagen?

Wenn trotz der Hungerlöhne und wachsenden unerträglichen Abgaben, die auf jedem einzelnen Arbeiter und Gewerkschaftsmitglied ruhen, jeder Streik hiergegen von den „berufenen Gewerkschaftsführern“ abgewürgt wird, wie es erstens einmal die angeführten dieser Zustände so geringe Zahl von Lohnkämpfen im Jahre 1931 und in diesem Jahre und auch zahlreiche prattisch zu belegenden Fälle beweisen.

Was dann?

Dann muß die Arbeiterchaft erkennen, daß die Gewerkschaften in ihrer jetzigen Verfassung, durch die Schuld ihrer parteipolitisch gebundenen Führung restlos verlegt haben. Eine nationalsozialistische tendende und in den nationalsozialistischen Betriebszellen organisierte Arbeiter- und Angehörtenchaft muß ihren Verzicht und Ständesvertretungen besser auf die Finger legen.

Und das ist es, was die Völkere fürchten!

Mit nationalsozialistisch geformten Gewerkschaftsmitteln kann man so leicht nicht mehr spielen. Denen kann man z. B. nicht vormachen, wie es der PÖZ tut, daß „sich die Gewerkschaften aller Richtungen auch sehr energisch gegen die Politisierungsbefrebungen aller Parteien wenden.“ Hat man sich einmal gehört, daß sich seit 1918 jemals die „freien“ Gewerkschaften gegen die Politisierungsbefrebungen der Sozialdemokratie gewehrt hätten? Oder die „christlichen“ gegen die Zentrumspolitik? Im Gegenteil, sie haben gern gelernt, nämlich die bewährten Praktiken marxistischen Arbeiterverbands und zentristischer Volksverdrummung.

Aber ihre Verträge, die Erfolge der NSD- Arbeit zu verkleinern, sind vergeblich!

Müssen sie doch selbst zugeben, daß in der letzten Zeit bei einer Anzahl von Betriebsräten (die aus bestimmten Gründen auch stattfinden mußten und von denen wir unten einige Beispiele geben) der nat.-soz. Einfluß beachtlich gelegen ist.

Gerade das Verbot der Betriebsrätenwesen beweist, daß die NSD, von denen gefährdet wird, die eine Ueberwindung für ihren Arbeitererrat zu errichten haben.

Die Nationalsozialistische Betriebszellen-Organisation umfaßt heute 110.000 Mitglieder (in Worten: Einhundertsechzigtausend) und das nach erst eineinhalbjährigem Bestehen. Wenn das noch nicht genügt, dem sei gesagt, daß diese Zahl in Kürze auf das Vielfache angewachsen sein wird. Die kommenden Betriebsrätenwesen, die trotz des Widerstandes der Systemfront stattfinden werden, sollen das einmal zum Erreichen des deutschen Arbeiterturnus aus internationaler Proletkubel sein und werden die Abrechnung mit allen Feinden des schaffenden deutschen Volkes ankündigen.

Neue Erfolge bei den Betriebsräteahlen!

Maschinenfabrik Wilhelm Kilmann Sohn, Langenberg i. Nhb.

Schwarz-rote Einheitsliste 33 St. (3 Stiche)
Nationale Sozialisten 20 St. (2 Stiche)
(Die Betriebszelle besteht erst seit Februar d. J.)
Friedrich-Silber-Kamm Antz in Offen-
Christliche Gewerkschaften 478 Stimmen
NSD 268 Stimmen
Freie Gewerkschaften 229 Stimmen
Nationale Sozialisten 150 Stimmen

„Wostwa“ in Neieren (Schleswig-Holstein).
Betriebszelle 120 Arbeiterinnen.

Unter 5 Betriebsratmitgliedern wurden 3 Nationalsozialisten gewählt.

„Friedrich-Silber-Kamm“ in Bodnang (Württemberg).
Freie Gewerkschaften 121 St. (vorher 173)
NSD 79 St. (vorher 188)
Nationale Sozialisten 67 St. (vorher 64)

Auch diese Resultate beweisen unseren unauflässigen Vorrang und unser Eindringen in jeden Betrieb. Der deutsche Arbeiter erwacht!

Die Straßenbahnen von Saarbrücken haben am 11. Mai ihre Betriebsvertretung gewählt. Die kanadische Regierungskommission hat den Saarländischen

„Deutschland wird nationalsozialistisch sein oder es wird nicht sein!“

Berichtigung!

In unserem gestrigen Bericht über die Straßenbahnen-Versammlung unter der Überschrift: „Die Völkere freier“, hat sich ein Druckfehler eingeschlichen. Es muß dort über die Entlassung nicht 35 Kollegen, sondern 15 Kollegen heißen!

„Volksgenossen!“

Weit furchbarer als marxistische Heer und bolschewistische Emigranten verlegen sich jene Unternehmer und Unternehmerhelfer an der Volksgemeinschaft, an Staat und Nation, die im Arbeiter nur eine Arbeitsmaschine, ein Werkzeug zur Profitierung und zur Erzielung hoher Dividenden sehen und ihm jede Lebensfreude, jeden kulturellen Aufstieg mißgönnen und verweigern. Sie schaffen erst jene Voraussetzungen, die den Erfolg marxistischer Propaganda ermöglichen.

Ein bezeichnender Vorfall dieser Art hat sich im Betriebe der Bremer Straßenbahn abgespielt. Eine dort beschäftigte Frau, Mutter eines gekrümmten Kindes, sollte zur Entlassung kommen. Unter Berücksichtigung ihrer besonderen Verhältnisse war ihre bereits einmal beschlossene Entlassung zurückgenommen worden. Als sie nun bei dem zuständigen Direktor vorstellte wurde und um Weiterbeschäftigung bat, wurde sie von ihm an-

schauert: „Sie haben mich belogen und betrogen! Was haben Sie zu Hause?“ — Die Frau, die sich nichts Schlimmes bewußt war, warierte gespannt und ängstlich, was sie nun wohl im Hause haben sollte und der Herr Direktor fuhr folgendermaßen fort: „Sie haben zu Hause ein Radio!“ — Die Tatsache, daß ein einfacher deutscher Arbeiter es wagte, sich ein „Luzus“ eines Radio zu gestatten, war für den direktorialen Schwerdebedienten so unerhört, daß sie mit Entlassung bestraft werden mußte!

Wir bedauern nur, daß der Herr Direktor es mit einer Frau und nicht mit einem handfesten deutschen Arbeiter zu tun hatte, der ihn die einzig mögliche Antwort gegeben haben würde. Das kommende nationalsozialistische Deutschland wird solche „Volksgenossen“ noch so nachdrücklich erziehen müssen, daß ihnen Dören und Sehen verabsch.

Volk und Wirtschaft

Reich und Schwerindustrie

„Demokrat“ Dietrich „sanier“ einen Großkonzern! — Übergang von Gelsenkirchen-Aktien auf das Reich —
Einflußnahme des Reiches auf die Vereinigten Stahlwerke

Die Sache mit Flied

Dr. Flied, die schwarz-rot-kapitalistische Altpolitik-Journalist hat wieder einen fetten Sensations-Diffen: die Sache mit Flied! Seit Tagen raunt und wipert es in diesen Blättern, angefangen von den „Nationalen“ Zeitungen bis zur edlen Frankfurterin und der Ulstein-Wolff'schen Meinungs-Kloake. Wir haben uns als nationalsozialistisches und deutsches Blatt mit voller Abicht an dieser systematischen Aufgereiztheit vorerst nicht beteiligt, weil es uns darauf ankam, eine wirklich einwandfreie Darstellung der Affäre Flied-Dietrich-Dresdener Bank zu ermitteln. Der Großteil der sog. deutschen Presse bezog seine Weisheiten nämlich aus einer Nachrichten-Agentur, die für uns als authentische Quelle in diesem Falle nicht in Betracht kam, da die Flied-Gruppe auch an diesem Nachrichten-Büro interessiert ist und alle Meldungen von dort mit Vorbehalt zu genießen waren. Auch was sonst an Mitteilungen über die Affäre in die Presse gelangte, trug den Stempel einseitiger Färbung durch die weitgehenden Beziehungen der Flied-Gruppe. Wir haben deshalb absichtlich unsere eigenen Nachforschungen angestellt und sind in der Lage, im Gegensatz zu dem Großteil der Systempresse, die Dinge so darzustellen, wie sie in Wirklichkeit liegen, ohne Fälschungen und Färbungen seitens der interessierten Gruppen.

Was geht bei den Vereinigten Stahlwerken vor?

Vorwort: Wir verzichten darauf, nach liberalistischer Methode die Dinge kompliziert darzustellen, um sie dem einfachen Volksgenossen unverständlich zu machen und, um damit eine bedenkliche Angelegenheit als unverständlich erscheinen zu lassen! Kurz gesagt: Unter Herrn Dietrich's glorreicher staatsparteilicher Finanzminister- und Kanzler-Schiffen landen zwischen der Flied-Gruppe, dem Hauptaktionär der Vereinigten Stahlwerke, die im Besitz des sog. Gelsenkirchen-Aktienpakets ist, Verhandlungen statt, die eine Überführung dieses Aktienpakets auf die im Reichsbesitz befindliche Dresdener Bank zum Ziel hatten. Die unter Dietrich eingeleiteten Verhandlungen sind jetzt als abgeschlossen zu betrachten. Die gegenwärtige Übergangs-Regierung läßt amtlich erklären, daß es sich bei der Gelsenkirchen-Transaktion um ein Geschäft handelt, das von dem früheren Finanzminister Dietrich persönlich im Laufe des Frühjahrs vorbereitet wurde und durch einen von ihm am 31. Mai dieses Jahres für das Reich unterzeichneten Vertrag zum Abschluß gebracht sei. Es beziehe sich die neue Regierung daher kein Anlaß, an der Rechtsgültigkeit zu zweifeln.

Ein Geschäft für Flied

Es steht also fest, daß der infolge der überkapitalisierten Restrukturierung der Ver. Stahlwerke seit langem als „notleidend“ bezeichnete Hauptaktionär des Stahlwerkes, Friedrich Flied, dessen Aufstieg ähnlich phantastisch wie der von Simmes war und völlig spekulative Züge trug, durch Reichsgelder saniert worden ist. Also ein Parallel-Fall zur Brüning-Dietrich'schen Bankensanierung! Die Flied-Gruppe wird nach zuverlässigen Informationen 110 Millionen RM. Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien zum Kurse von 90 Prozent, also für rund 100 Millionen RM. an das Reich verkaufen. Berücksichtigt man den niedrigen Kursverlust der Gelsenkirchen-Aktien, so hat die Flied-Gruppe in der Tat ein glänzendes Geschäft gemacht, wie sie eben auch die „notleidenden“ Judenbanken mit der Brüning-Dietrich'schen „Sanierungsaktion“ nicht schlecht gefahren sind! Darüber wundern sich schließlich niemand mehr, der die Beziehungen des Brüning-Kabinetts zu Goldfinanz und Schwerindustrie kannte. „Sanierung“ zum Kurse von 90 Prozent, in einer Zeit, da Löhne und Gehälter rückständig waren, als die Vermögensgegenstände allerdings weniger Einbuß erlitten. Denn eine solche Sanierung besteht ja nur dann, wenn die Besitzer deutscher Produkt-

tierte tatsächlich bereit sind, gegen klagenden Mamon ihre Werte zu verarmen. Wenn sie wirklich national dächten, und nicht nur so reden, würden sie jedem Angebot widerstehen und lieber betteln gehen, als verlockende Angebote des Auslandes anzunehmen. So handelt das deutsche Völkchen, das lieber hungert, als sich seiner Scholle entäußert. Da gibt es keine „Ueberfremdungsgeschäfte“, insoweit auch keine Dietrich'schen „Sanierungen“. Die Begründung der Ueberfremdung scheint uns also für eine weitgehende Derange von Euergebern reichlich dürftig.

Nationale Notwendigkeit?

Gewisse Rechts-Blätter bemühen sich, diese Gelsenkirchen-Transaktion als eine nationale Notwendigkeit hinzustellen. Wir geben zu, daß das aufgeschüttete Gebilde der Vereinigten Stahlwerke stark erneuerungsbefähigt war. Ob das geschähe, indem einer einflussreichen Finanzgruppe Sonderprivilegien eingeräumt wurden, möchten wir fraglich bemerken. Wo der Bedarf beim Stahlwerk anzusehen war, das diesen nachgerade die Spaten von den Dächern!

Die letzten liberalen Säulen jammernd natürlich über diesen Eingriff des Reiches in die „Privatwirtschaft“, als „Angriff eines „Staatssozialismus“. So u. a. die „Allgemeine Zeitung“, die unsterbliche Herrn Flied recht nahe steht, woraus man wiederum das geschickte Wille-Verstecken erkennen kann. Die völlig verdröhten liberalen Ver. Stahlwerke waren aber kaum noch als „privatwirtschaftlich“ anzusehen. Sie waren fast ganz kapitalistisch und werden fast ganz kapitalistisch bleiben, wenn kein nennenswerter Unterschied. Der Einfluß der Flied-Gruppe aber wird bleiben, genau so wie der „graue“ Jakob Goldschmidt wieder unter wie ein Fisch im Berliner Bankbetriebe herumschwimmt. Diese liberalen Krokodile-

tränken wirken einigermaßen komisch — oder sie sind Ausfluß verderblicher Raffinesse.

Man lasse sich auch nicht blaffen mit dem Argument, es handle sich bei dieser Transaktion um die Flied-Gruppe um eine „Sozialisierung“ der Schwerindustrie entsprechend der nationalsozialistischen Forderung aus Punkt 13 des Parteiprogramms. Eine Verstaatlichung der Mamon mittels in dem von Nationalsozialismus angekrehten Sinne ist nur möglich in einer organischen, von allen liberalistischen Schläden befreiten, von einem wirklichen Staat kontrollierten Wirtschaft, in der Gemeinnutz vor Eigennutz geht und in der es nicht mehr geht, daß der privatwirtschaftliche Erwerbszweck eine „Ueberfremdungsgeschäfte“ an die Hand nehme. Unsere Nationalisierung der Schwerindustrie wird wesentlich anders aussehen als die Gelsenkirchen-Transaktion, die lediglich der Ausbrennpunkt eines hochentwickelten Staatskapitalismus ist, eines geschäftlichen Zusammenstoßes der ersten bürgerlichen Mächte des Systems mit den bürgerlichen Mächten der Konzerne. Wobei der mehrheitlich schaffenden Wirtschaft nicht gekollert wird.

Zusammenbruch des Liberalismus

Eines steht fest: die Sache mit Flied ist kein Zeichen deutscher Wirtschaftsgelände, sondern einer der Spitzpunkte des gesamten liberalistischen Zusammenbruchs. Dieses Wirtschaftssystem ist überholt, lahm und unfähig und schlägt sich selbst ins Gesicht. Somit ist der historische Zeitpunkt da, daß Adolf Hitler die Macht übernimmt und das bürgerliche Getriebe der kapitalistischen Wirtschaft in Ordnung bringt zum Segen und Nutzen des gesamten schaffenden Volkes. Dann kann mit markierter Ueberfremdungsgeschäfte oder mit Kurven von 90 Prozent nicht mehr imponiert werden, dann heißt es klar und unerbittlich: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz.“

Kampf jeder Sozialreaktion!

Die Salzsteuer, eine Kopfsteuer über aller Art

Hand in Hand mit der Sozialdemokratie hat das Zentrum in vierzigjähriger Herrschaft Wirtschaft und Notizen des deutschen Volkes seinen beiden Jochen gepfeift: Der Aufbringung der Tribute und Schulden und der Aufrechterhaltung der rettungslos verlorenen kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Die beispiellose Arbeitslosigkeit und in ihrem Gefolge der Zusammenbruch des bismarckischen Sozialversicherungsgedankens sind die Folgen des verantwortungslosen Fortwurstelns dieser schwarzroten Entzweiungsgemeinschaft, deren ganzes Dichten und Trachten einzig auf die Verlängerung ihrer unumschränkten Herrschaft über die Pöbeln und Pfanden des Systems gewesen ist. Allen demagogischen Zeitungsgeplärz zum Trotz haben die sozialdemokratischen Pfandenbesitzer Jahr um Jahr, Notverordnung um Notverordnung die Brünings'sche Sozialreaktion gestützt und funktioniert, Lohnsenkung, Renten- und Unterhaltungsraub waren nur möglich mit Hilfe der Sozialdemokratie, die zur Aufrechterhaltung ihrer Drogenpositionen auch das Aushalten der Entschädigung der Schaffenden zu schulden bereit war. Und was das Erbärmlichste ist: Sie hat geschluckt, ohne auch nur den Versuch zu machen, Brüning zur Überführung der beim Nationalsozialismus geschlossenen und von den roten Gewerkschaften zu einer von ihnen Jahrmarktszirkel mißbrauchten Arbeitsbeschaffungsaktion zu zwingen.

Brünings Sturz hat die Salzlage grundlegend geändert. Als ob sie nie für eine 4. Notverordnung gestimmt hätten, plärren die SPD-Vonzen jetzt Mordio über die Notverordnung der Regierung Papen. Wir Nationalsozialisten, die im Gegensatz zu den Arbeiterverrättern von der SPD, von Anbeginn gegen die sozialreaktionären Notverordnungen des Systems Sturm gelaufen sind, bestreiten der Partei, die die von uns geforderte Aufhebung der 4. Notverordnung im Reichstag verbinde, das Recht, gegen die Notverordnung der Regierung Papen zu wettern. Wir Nationalsozialisten dagegen haben bis zum heutigen Tage alle Notverordnungen und jede Sozialreaktion bekämpft und haben deshalb das Recht und die Fähigkeit, das schaf-

fende deutsche Volk gegen die jüngste Notverordnung aufzurufen, in deren Zeiten der Geist der Aera Brüning-Schulmann-Wann, der Geist der von der SPD, genehmigten 4. Notverordnung lebendig ist. Und so haben wir schärfsten Einspruch erhoben gegen die letzte Notverordnung, die unschätzbare neue Opfer gerade den sozial und wirtschaftlich Schwächsten auferlegt hat, ohne auch nur den leisesten Anlaß an einer aktiven Krisenbekämpfung aufzuweisen.

Die unerträglichen Folgen der neuen Leistungsstärkungen für Erwerbslose, Invalide,

Alte, Witwen und Waisen liegen klar auf der Auswirkung der Salzsteuer von 14 Pf. pro Kilogramm bedarf einer besondere Unterleuchtung.

Sie ist eine Kopfsteuer schlimmster Art zur Einführung gelangt, da auch übelste Großhändler beim besten Willen mehr Salz verzehren kann als der ärztliche Wohlfahrtserwerbslose. Der Ladenpreis ein Kilogramm gewöhnliches Kochsalz betrug im Augenblick 14 Pf. Nach Inkrafttreten neuer Salzsteuer wird dieser Preis 26 Pfennig betragen.

Die Preisverhältnisse sind nun folgende: Die reinen Produktionskosten für 1 t (1000 kg) Kochsalz betragen im Salzbergbau des Solanwerkes (Stadt Boch-Wallach) 4,50 RM. Die Produktion wird der Grubenfondat zum Preise von 6,50 RM. abgenommen. Der Verbraucher bezahlt aber pro t 140 RM. und wird nach Inkrafttreten der neuen Salzsteuer 270 bis 280 RM. bezahlen müssen. Den Produktionskosten 4,50 RM. pro t steht also von nun an Kleinhandelspreis von 280 RM. gegenü von dem allein 120 RM. auf Konto der Steuer kommen!

Fort mit der Salzsteuer! Das ist die Forderung angesichts dieser angestrichelten Hände!

Solange die Reichsregierung plant, Arbeitslosenrente nicht ohne den Salzsteuertrag aufrechterhalten zu können, fordern wir als Mindestmaßnahme, daß unverzüglich für Sorge getragen wird, daß die Steuer (spanne von 135,50 RM. (ohne Steuer) a) Aufbringung der Steuer weitergehend herangezogen wird. So andere Salzproduzenten mit höheren Grubenkosten arbeiten, muß ein Preisarbeitsgleich zwischen den Produzenten herbeigeführt und die Großhandelspreise so reduziert werden, daß trotz neuer Steuer eine zwei bis drei Prozent pro kg übersteigende Preissteigerung nicht eintreten kann.

Es ist höchste Zeit, daß die Verantwortung im Staat von Kräften übernommen wird, auf den nicht mehr abzuliegenden Aufwands des deutschen Volkes mit ander Maßnahmen zu reagieren verstehen, als Abwägung der Renten und mit Unterstützung einerseits und mit Lastüberwälzung andererseits.

Das Mietbeihilfesystem im Juli

Durch die Preistheorie Verordnung vom Juni dieses Jahres sind die Vorschriften über die Stundung und Niederlegung der Mietzahlungen für hilfsbedürftige Mieter aufzuheben und herabzusetzen. Die Verordnung tritt in Kraft. Die Mietordnung tritt in Kraft. Die Mietordnung tritt in Kraft. Die Mietordnung tritt in Kraft.

Der Preistheorie Finanzminister hat das genehmigt, daß den Hauseigentümern deren bisherige Stundung hilfsbedürftiger Mieter gewährt wurde, für den Monat Juli vollständig noch ein entsprechendes Betrag ausbezahlt bis zur entsprechenden Entscheidung durch die Fürsorgebehörde sein wird.

SPD-„Staatsmann“ Hermann Müller

Die Prophezeiungen eines prominenten Margiten

Wenn Gott ein Amt gibt... dem gibt er noch lange nicht den nötigen Verstand. Als vor knapp vier Jahren das deutsche Arbeitslosenheer die Zahl zwei Millionen erreicht hatte, wurden zwei Kreise unteres Volkes nachdenklich, weil sie endlich ahnten, daß das Arbeitslosenproblem doch etwas Größeres sein mußte, als nur eine vorübergehende Konjunkturschwäche. Da aber die damalige Regierung unter Führung des marxistischen Reichskanzlers Hermann Müller dieser Enttarnung aus weiterhin verständnislos gegenüberstand, glaubte der Deutsche Kolonialverein in Berlin, die Reichsregierung auf die Gefahren aufmerksam machen zu müssen, die eine weitere Verschärfung des Arbeitsmarktes am Anfang der nächsten Jahre haben würde. In einer mündlichen Besprechung, die den beiden Präsidenten des genannten Vereins auf ihre dringende Bitte hin gewährt wurde, schilderte Präsident H. dem Reichskanzler Müller die Lage der deutschen Volkswirtschaft in ihrer ganzen Tragweite. Er machte den Reichskanzler auch auf die ersten Anzeichen der beginnenden Wirtschaftskrise aufmerksam, die die zunehmende Schwärze unsern Außenhandels noch mehr erschweren und es auf absehbare Zeit unmöglich machen würde, einen nennenswerten Prozentsatz der Arbeitslosen dem industriellen Produktionsprozeß wieder einzualtern. Um den dadurch voraussichtlich dauernd erwerbslos werdenden Volksgenossen eine

neue Existenzmöglichkeit zu schaffen, schätzte Präsident H. dem Reichskanzler die sofortige Durchführung eines großzügigen Inlands- und Auslandsbeschäftigungsprogramms vor. Als jedoch Präsident H. merkte, daß seine Ausführungen wenig Eindruck auf den Reichskanzler machten, fragte er diesen, wie es sich die Lage Deutschlands dächte, wenn — was nicht unmöglich sei — 4 Jahre 1931 nicht nur 2, sondern sogar 4 Millionen Arbeitslose vorhanden wären. Der große Staatsmann und Reichskanzler Hermann Müller erwiderte darauf überlegend: Ich denke, daß die Enttarnung der deutschen Volkswirtschaft doch wesentlich anders dachete, als bei der Ansicht, daß wir im Jahre 1931 nicht nur keine Arbeitslosigkeit haben würden, sondern daß es uns in der Zeit sogar an Arbeitslosen fehlte, die nötig seien, um die vielen dann vorhandene Arbeit zu bewältigen!

Bismarck war der Ansicht, daß ein Staatsmann nur dann brauchbar sei, wenn er die Fähigkeit besäße, die innen- und außenpolitische Entwicklung der nächsten 30 Jahre annähernd richtig einzuschätzen. Hermann Müller prophezeigte schon vollständig neben, als es sich um einen Zeitraum von nur drei Jahren handelte.

Wie sagte doch der schwedische Staatsmann Exenhierna zu seinem Neffen? „Mein An- und gläubt nicht, mit wie wenig Verstand die Welt regiert wird!“
Bafark